

Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Brombach in Kamen

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage für's Heim monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Für's Heim“

dreimal wöchentlich.

Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 110.

Donnerstag, den 14. September 1911.

39. Jahrgang.

Erstes Blatt.

Die Kaiser-Manöver.

Zum Beginn der Kaisermanöver waren zur Stelle im ganzen 98½ Bat. Infanterie, 18. Maschinengewehr-Kompagnien, 2 Maschinengewehr-Abteilungen, 77 Eskadronen, 87 Feldbatterien, 14 schwere Batterien, 3 Pionierbataillone, die erforderlichen Telegraphenformationen, zwei Lenkflugschiffe, acht Flugzeuge. Unter der Infanterie sind sechs Reservebataillone. Die Infanterie- und Pionierbataillone sind durch Reserve auf 700 Mann verstärkt. Die Gesamtstärke aller Truppen beträgt 100 000 Mann. Beide Parteien führen Ballon-Abwehrlanzen auf Kraftwagen und Räderlafetten. Die allgemeine Kriegslage ist: Zwei rote Armeen trafen am 7. September aus der Linie Bremerhörde-Hamburg-Bübel den Vormarsch in südlicher Richtung an, die blaue Elbarmee weicht an beiden Seiten des Stromes zurück. Im besonderen ist zu sagen, daß sich das Manöver auf dem östlichen Flügel dieser Hauptarmee abspielt. Beiden Parteien ist bekannt, daß im Greifswalder Boden neue starke Kräfte gelandet sind, worauf eine blaue Küstenschutz-Infanterie-Division in südlicher Richtung ausweicht. Diese Küstenschutz-Division erreichte am 10. September das Landgraben, des Tollenflusses von Ferdinandshof, Friedland, Reddemin und Neubrandenburg. Die nördliche rote Armee befehligt Generaloberst Prinz Friedrich Leopold, Chef des Stabes ist Generalmajor Stein. Führer der südlichen blauen Armee ist Generalfeldmarschall Freiherr von der Goltz, Chef des Stabes ist der bayerische Generalleutnant Montgelas. Das Gardekorps steht unter General von Löwenfeld. Das zweite Korps unter General Linlingen. Das neunte Korps unter General der Infanterie Freiherrn von Wittenberg, das zehnte unter Generalleutnant Scholz.

Das Manöver am Montag bereichte nur den Kampf des Dienstag vor. Der Kaiser stieg bei Heimrichswalde zu Pferd. Militärflugschiffe und -flieger kreuzten wiederholt das Gefechtsfeld. Das rote neunte Korps erreichte am Nachmittag Neubrandenburg und setzte von da nach kurzer Fahrt den Vormarsch in südlicher Richtung fort. Dem voll entwickelten Angriff der Korps 9 und 2 mußte blau weichen.

Am Dienstag bot das weite Manöverfeld ein buntes Schlachtenbild mit allen Reizen des Krieges im Frieden, hatte sich doch auf der Linie östlich von Straßburg die entscheidende Schlacht angepöppelt, die die roten Truppen zurückwerfen, und der blauen Armee, die alle ihre Streitkräfte, unter anderen die Garde, mittlerweile zusammengezogen hatte, den erfolgreichen Vorstoß ermöglichen sollte. Die braven Ufermäcker und Medlenburger halten Rot für England, das eine Invasion versucht hat und gönnen den Truppen des Prinzen Friedrich Leopold von Preußen eine ordentliche Niederlage! Aber sie beachten dabei kaum, daß alle Erfolge von Rot doch auch der deutschen Waffenehre zugute kommen. Wie, wenn Rot eine deutsche Invasionsarmee darstellte? Würde man sich da auch über das stetige Nachdrängen hinter dem sich langsam zurückziehenden Feind ärgern? Die Kaisermanöver sind von bestem Wetter begünstigt, was namentlich auch für die auf beiden Seiten zur Verwendung kommenden Flugschiffe und Aeroplane von großem Vorteil ist. Die Aeroplane von Rot zumal verdienen sich die Sporen, indem sie eine in aller Stille vorbereitete Umfassungsbewegung von blau, die dem roten Vormarsch im Glücksfall ein vorzeitiges Ende bereitet hätte, verrichten. Da das Wetter klar und durchsichtig war, konnten die Aeroplane zu solchen Höhen aufsteigen, in der sie vor den feindlichen Geschossen sicher waren, ohne daß sie selber in den Beobachtungen beeinträchtigt wurden. War der erste Tag der Kaisermanöver zum großen Teil noch dem Aufmarsch der Truppen gewidmet, so brachte der zweite die „Schlacht bei Wolbeg“ selber und die Schlachtenbühnen zu Fuß, Pferd und im Auto kamen voll auf ihre Rechnung. Überall in der Gegend von Wolbeg und Trebenow stürmende Infanteriekolonnen, die plötzlich wie im Erdboden zu verschwinden scheinen, so gut und schnell geht das Eingraben vor sich, jagende Artilleriezüge, die in Bedienung gehen, und sofort ihr präzises Feuer eröffnen, ratternde Automobils, die Reserven heranschaffen, Kavallerieabteilungen, die auf den Befehl zum Vorgehen harren. Dazwischen Genietruppen in emsiger Tätigkeit! Sie werden nicht geschont, ein Lieutenant erzählt stolz, daß er in einer Nacht 43 Kilometer Drahtleitung legen mußte! Das ist eine Leistung, vor der man Achtung haben muß! — Der Kaiser war auch am zweiten Manövertag vom frühen Morgen an wieder auf dem Schlachtfeld. Er legte sich keine Schminke auf, benutzte wenig das Automobil und legte weite Strecken zu Pferde im kurzen Galopp zurück. Wo er sich hielten ließ, grüßten ihn brauende Hochrufe. Auch die Kaiserin fand sich auf dem

Manöverfeld ein; sie war mit der Bahn bis Prenzlau gefahren und dort von einem Hofauto abgeholt worden. Zur selben Zeit hatte der Kaiser auch sämtliche im Manövergelände befindlichen königlichen Prinzen nach dem Schloß befohlen, so daß die kaiserliche Familie den Tag und das Diner zusammen einnehmen konnte. Die Kaiserin fuhr von Schloß Boizenburg wieder nach Potsdam zurück.

Zum Kaisermanöver wird weiter gemeldet: Der Dienstag war ein recht anstrengender Tag für die Truppen beider Parteien, denn das Gefecht griff mehr und mehr um sich, so daß fast alle Abteilungen ins Feuer kamen. Selbst in den Straßen des Städtchens Wolbeg stand Artillerie zu dichten Bügen zusammen. Die Maschinengewehre traten in Tätigkeit. Man sah Artilleriemannschaften die Geschütze den heißen Abhang eines Hügel hinaufschleppen. Auf abgehängten Probstaken waren 4 Meter hohe Gängegestelle als Beobachtungstürme aufgestellt. Am Dienstag nachmittag griff auch die Garde-Kavalleriedivision und das Gardekorps in den Kampf ein.

Ein Manöverunglück.

Elf Mann ertrunken.

Ein schwerer Manöverunglück, der elf Soldaten das Leben kostete, hat sich Dienstag früh in der Nähe von Birna auf der Elbe zugetragen. Zwei Offizierspatrouillen in Stärke von 25 Mann wollten unter Führung der Leutnants von Votitz und Stresemann die Elbe bei Obervogelgang durchschwimmen. Während es den beiden Offizieren gelang, das jeniseitige Ufer zu erreichen, wollten die Pferde der Soldaten den tiefen Fluß nicht passieren. Sie wurden wild und schüttelten einen Unteroffizier und zehn Mann ab, die sämtlich ertranken. Zwei Pferde kamen ebenfalls in den Fluß um. Die Verunglückten gehören der 2. und 4. Schwadron des 17. Ulanenregiments in Döbisch an. Bis um 12 Uhr waren zehn Leichen geborgen.

Eine Ergänzung dieser Nachricht brachte folgende ausführlichere Meldung: Als die Patrouille die Elbe bei Obervogelgang durchreiten wollte, gerieten einige Pferde an einer tiefen Stelle in einen Strudel. Sie wurden von der Strömung fortgerissen und gingen mit ihren Reitern unter. Von der Patrouille hatten zwei Offiziere und ein Unteroffizier das Ufer von Posta inzwischen erreicht. Als die Offiziere nun die gefährliche Lage der Soldaten erkannten, zogen sie sofort ihre Uniformen aus und stürzten sich von neuem in den Strom, um die Leute zu retten, doch vermochten sie wegen der starken Strömung nicht bis zur Mitte des Stromes zu gelangen. Ein am Postea Ufer wohnender Hausbesitzer eilte den Offizieren zu Hilfe und brachte sie glücklich ans Land. Unterbeiden waren Schiffer und Rettungsmannschaften mit Rähnen herbeigeeilt, doch gelang es ihnen nicht, die in den Strudel geratenen 11 Mann zu retten.

Weitere Einzelheiten über die Katastrophe.

Die erste Infanteriebrigade war bis in die Nähe von Birna gelangt. Die beiden Patrouillen hatten die Aufgabe erhalten, von Obervogelgang nach Posta durch die Elbe zu schwimmen, um den dort liegenden Feind aufzusuchen. Nachdem kurz vorher elbawärts in der Nähe von Birna zwei Schwadronen Garde-Ulanen den Strom glücklich passiert hatten, sollte gegen 10 Uhr vormittags die aus 25 Mann bestehende Patrouille unter Führung eines Unteroffiziers und eines Gefreiten ebenfalls nach dem gegenüberliegenden Ufer übergeben. Die Soldaten hatten mit ihren Pferden gerade die Mitte des Stromes erreicht, als ein Pferd unruhig wurde und seinen Reiter abzuschütteln versuchte. Es entstand eine allgemeine

Panik unter den Tieren.

Mehrere Soldaten wurden von den Rücken der Tiere gerissen. Andere tauchten mit ihren Pferden unter. Auf die Hilfe der im Strom treibenden Soldaten eilten sofort die in der Nähe befindlichen Schiffer herbei. Infolge der schweren Ausrüstung, die die Soldaten trugen, konnten sie sich nur kurze Zeit über Wasser halten und versanken vor den Augen der entsetzten Kameraden in den Fluten des Elbestromes, noch ehe die Schiffer Hilfe bringen konnten. Die Toten wurden an das Ufer von Posta gebracht und in einem am Elbufer liegenden Gärthchen niedergelegt, von wo sie in der zweiten Nachmittagsstunde von einem Leichenwagen abgeholt wurden. Von den Pferden ertranken zwei, die übrigen retteten sich ans Ufer.

Die Drischalt Vogelgang liegt an der Elbe, etwa 5 Kilometer stromaufwärts von Birna, wo zurzeit ein Teil der sächsischen Manöver stattfindet. Die Elbe, die jetzt wenig Wasser in der sächsischen Schweiz führt, hat gerade bei Vogelgang einige tiefe Löcher, in welche die unglücklichen Reiter hineingeraten sind.

Der dritte deutsche Städtetag.

der in Bosen zusammentrat und von ungefähr 500 Delegierten besucht ist, nahm am Montag nach vorausgegangenem Begrüßungsabend seine eigentlichen Beratungen auf. Oberbürgermeister Kirchener-Berlin eröffnete die Tagung mit einer Ansprache, die nach dem Hinweis auf den rastlosen Kampf um die Diktatur in einem begeisterten aufgenommenen Hoch auf Kaiser und Reich gipfelte. Nach einem Bericht des Vorstands über die Kreditverhältnisse der deutschen Städte nahm der Städtetag zur Frage der

Arbeitslosenversicherung

Stellung. Die Oberbürgermeister von Köln und Frankfurt (Main) erstatteten darüber Bericht. Dann wurde eine Reihe von Leisefällen angenommen, in denen es zusammenfassend heißt: Wenn sowohl die Gründe der Arbeitslosigkeit als das Verdrüßungsbedürfnis in den einzelnen Gewerben sehr verschieden sind, und auch die grundlegenden Fragen des Zwanges, der Verteilung der Beiträge, der öffentlichen Zuschüsse und des Arbeitsnachweises nur nach den Bedürfnissen der einzelnen Gewerbe beantwortet werden können, so ist die weitere Förderung einer rationellen Arbeiterversicherung nur durch Unternehmung der Verhältnisse in den einzelnen Gewerben zu erzielen. Diese kann aber nicht von den Stadtverwaltungen — allein in 181 Städten über 25 000 Einwohner — sondern nur einheitlich von der Reichsregierung oder den Landesregierungen durchgeführt werden. Die Überweisung der weiteren Bearbeitung der Fragen der Arbeitslosenversicherung an die Gemeindeverwaltungen ist daher nur eine Verlegenheitsmaßnahme, um die eigentlich verantwortlichen Stellen — Regierungen und Parlamente — von Verantwortung zu befreien. Alle Gemeindeverwaltungen, auch diejenigen, welche aus freiem Entschluß bisher Arbeiterversicherungen irgendwelcher Art für Arbeiter geschaffen haben, sowie alle weiteren Freunde rationaler und wirksamer Arbeiterversicherung sollten gegen diese verdrüßliche Verdrüßung der Verantwortlichen Verwahrung einlegen und von den Regierungen fordern, daß von ihnen unverzüglich die erforderlichen Untersuchungen eingeleitet werden, um sowohl das Verdrüßungsbedürfnis, als die Mittel zu seiner Befriedigung für die einzelnen Gewerbe und Arbeiterklassen zu ermitteln und festzustellen. Soweit die Stadtverwaltungen hierbei, insbesondere bei Unternehmung der Verhältnisse der Gelegenheitsarbeiter hilfreiche Hand leisten können, werden sie gerne dazu bereit sein. — Zum Schluß wurde über die Neueinteilung der Reichstagswahlkreise verhandelt, wobei es als eine Ungerechtigkeit bezeichnet wurde, daß die ländlichen Wahlkreise durchweg wesentlich kleiner sind als die in den Großstädten und den Industriegebieten.

Die sozialistische Frauenkonferenz.

III.

In der Schlußsitzung des Kongresses gelangten zwei Anträge zur Annahme. Im ersten wird die Abhaltung eines Frauentages im Jahre 1912 beschlossen. Der zweite Antrag verlangt, daß aus Anlaß der außergewöhnlich hohen Lebensmittelpreise überall öffentliche Frauenversammlungen veranstaltet werden, um den Frauen Gelegenheit zu geben, einen Massenprotest gegen den Lebensmittelhunger durch Steuern und Bölle und die Preistreiberie der Großhändler und Agrarier zu erheben und die Aufhebung der Lebensmittelpreise und die Öffnung der Grenzen zu fordern. — Darauf sprach Frau Lara Zeitlin (Stuttgart) über

„Die Frauen und die Reichstagswahlen“.

Die Rednerin gab zunächst einen Überblick über die politische Lage. Schon jetzt geht ein Aufbruch an Mandate los. In Westfalen geben die Zentrumsleute den kulturkämpferischen Nationalliberalen den Bruderkuß, der Aufbruch verdrängt sich mit rechts, während er nach links gegen die Sozialdemokratie mit rücksichtsloser Schärfe vorgeht. Die Frauen haben unter dem Lebensmittelhunger des schwarz-blauen Blocks am meisten zu leiden, daher müssen die Frauen auch alle Kräfte anstrengen, um den Völkern der Heiligen und Mütter zu überwinden. Es muß versucht werden, in die Kreise der katholischen Arbeiterinnen einzudringen. Die heutige Politik der Agrarfreundschaft ist, da Deutschland schon lange aufgehört hat, ein Agrarstaat zu sein, ein Verbrechen an den breiten Schichten des Volkes. Der Imperialismus erweist sich als die letzte Rettungsplanke des Kapitalismus. Wenn ein Weltkrieg entbricht, dann sind es nicht nur die Söhne der Reichen, die kämpfen, sondern auch unsere Männer, Söhne und Brüder müssen ihre Knochen zu Märkte tragen. Wilhelm II. hat von uns verlangt, wir sollten uns nicht über Politik bekümmern und hat uns die Königin Luise als Vorbild vorgeführt. Die Königin Luise hat sich zuerst auch um Politik gekümmert.

ist aber dann zu Kreuze gekrochen, als sie Friedrich Wilhelm III. barock anfuhr und ihr einen Strickstrumpf in die Hand drückte. Königinnen mögen zu Kreuze kriechen, wir proletarische Frauen tun das nicht, wir kümmern uns weiter um die Politik. Die Namen der Königinnen, die in der Königsberger Rede gefeiert wurden, werden einst längst vergessen sein, aber unsere Namen werden unsterblich sein und wir werden weiter leben bis in die spätesten Zeiten. (Anhaltender Beifall.) — Von einer Diskussion über den Vortrag wurde Abstand genommen. Es folgte dann noch ein Vortrag von Frau Dr. Behl (Berlin) über „Die Frauen und die Gemeindepolitik“. Mit der Annahme einiger Anträge, betreffend Mutter- und Säuglingschutz, war die Tagesordnung erledigt und die Konferenz wurde in der üblichen Weise geschlossen.

Deutschland.

— (Etwas über deutsche und französische Seestreitkräfte.) Numerisch ist die französische Flotte überlegen, in Wirklichkeit aber muß die deutsche Flotte als die stärkere angesehen werden. Ziffernmäßig stehen heute 28 deutschen Linienschiffe mit rund 400 000 Tonnen 21 französischen mit 305 000 Tonnen gegenüber. Im Frühjahr 1913 wird unsere Überlegenheit anwachsen auf 30 deutsche Linienschiffe mit 460 000 Tonnen gegen 19 französische mit 282 000 Tonnen. Dafür hat allerdings Frankreich einige Panzerkreuzer mehr als wir, aber deren ältere Typen verdienen wegen ihres geringen Raum-inhalts kaum diesen Namen. Auch ist zudem zu beachten, daß unsere Flotte durchgehend schwerer armiert ist als die französische.

— (Ein Mittelländischekongress des Handelslandes wird Anfang November d. J. in Berlin abgehalten werden. Gegenstand der Beratung des Kongresses werden sein: Die Hebung des klein-gewerblichen Kredites; Konsumvereine und Beamtenkonsumvereine; Fragen des Detailhandels; Fragen des Handels; Submissionswesen; Gewerbliches Bildungswesen; die Zukunft des deutschen Mittelstandes.

— (Maß- und Gewichtsrevisionen.) Nachdem der Zeitpunkt für das Inkrafttreten der neuen Maß- und Gewichtsordnung auf den 1. April 1912 festgelegt ist, haben der Minister für Handel und Gewerbe und der Minister des Innern angeordnet, daß die durch Erlass vom 5. August 1885 geregelten polizeitechnischen Maß- und Gewichtsrevisionen mit dem 1. Januar 1912 einzustellen sind. An ihre Stelle treten vom 1. Januar 1913 ab die polizeitechnischen Nachmessungen. Die durch denselben Erlass geregelten polizeitechnischen Revisionen werden durch diese Maßregel nicht berührt, sondern behalten bis auf weiteres Geltung.

Ausland.

Frankreich.

— (Die Notstandsunruhen.) Auch die französische Hauptstadt ist jetzt von der Bewegung gegen die Lebensmittelerhöhung, die sich in Demonstrationen und wüsten Kravallen äußert, ergriffen worden. In dem Pariser Arbeiterviertel Belleville ist es wegen der Lebensmittelpreise zu ernstlichen Ausschreitungen gekommen. Ein italienischer Anarchist ist als Räubersführer verhaftet worden; er wird ausgewiesen werden. Bei einer Kundgebung in Charleville gab die Verhaftung eines Demonstranten das Zeichen zu groben Ausschreitungen. Die Ruheführer zogen vor das Polizeigebäude und forderten die Freilassung des Verhafteten. Eine Eskadron Dragoner und Gendarmen gingen mit blanken Waffen gegen die Menge vor. Viele junge Leute und Frauen stürzten sich vor die Pferde. Zwei Reiter wurden zu Boden gerissen. Es wurde beschlossen, einen Generalfreik von 24 Stunden zu veranstalten.

Spanien.

— (Der Ausstand in Bilbao.) In Santa Urcio, unweit Bilbao, ruht die Arbeit vollständig. Große Not herrscht unter der arbeitssüchtigen Bevölkerung. Bereits jetzt macht sich ein Mangel an Brot bemerkbar. 4000 Arbeiter sind auf dem Kai versammelt und erwarten jeden Augenblick das Zeichen zum Ausstand der Eisenbahnen. In Baracaldo durchstreifen fortgesetzt Truppen der Straßen, um Ausschreitungen sofort im Keime zu ersticken. In Bilbao selbst haben sich verschiedene Zwischenfälle zugetragen. Ein Fuhrunternehmer wurde von Ausländern auf offener Straße angefallen. Da sein Leben bedroht war, zog er einen Revolver und hielt sich durch mehrere Revolverkugeln die Angreifer vom Leibe. Ein Streikender wurde von einer Kugel getroffen und schwer verletzt. Schließlich kamen noch Gendarmen zur Hilfe und gingen mit blanker Waffe gegen die Kundgeber vor, die sich auch bald zerstreuten.

reich und dann wieder zurück zur englischen Küste zu schwimmen, macht aber einen Preis von 200 000 Mark zur Bedingung der Ausführung. Ein Klub mit dem Bürgermeister von Deal als Vorstand ist bereits gegründet worden, um das Projekt zur Wirklichkeit zu bringen.

Der englische Luftpostdienst London-Windsor wird wohl ein schnelles Ende nehmen. Nachdem schon der Anfang verunglückt, stürzte am Montag der Führer des Postcarplans und brach beide Beine.

Mit seinem Hunde in den Tod gegangen. In einem Teich bei South Brent, unweit Exeter (England) fand ein dort stützender Maler am Ufer Hut und Spazierstock eines anscheinend seinen Herrn liegenden. Er betrachtete die Leiche des von seiner Familie bereits vermissten 35jährigen Schwimmlehrers William Rogers zu bergen. Der Selbstmörder war, nachdem er seine Frau und seine fünf noch kleinen Kinder herzlicher, als es seine Art war, geküßt hatte, mit seinem Hunde von Hause fort gegangen. Und mit diesem Vierfüßler, seinem Liebling, zusammen hatte sich Rogers ins Wasser gestürzt. Um seinen Oberkörper wand sich eine starke Schnur, an der schwere Steine befestigt waren.

Ein schweres Eisenbahnunglück ereignete sich in der Nähe von Dporio. Die Maschine eines Schnellzuges sprang aus den Schienen, als der Expreszug über das Gelände in den Fluß geriet. Der Lokomotivführer und der Heizer ertranken. Auch eine große Anzahl Passagiere ist ums Leben gekommen. Die Zahl der Toten ist jedoch noch nicht genau bekannt. Die Leichen sind meist verstümmelt und konnten nur teilweise geborgen werden.

Der Aetna in Tätigkeit.

Seit Montag mittag entwickelt der Aetna wieder eine neue gefährliche Tätigkeit. In Catania und anderen Orten am Fuße des Vulkans werden die Bewohner durch ununterbrochene Erdschläge erschreckt. In Catania mußten Kranke aus dem Hospital auf den Markt getragen werden. In anderen Orten verbringt die ganze Bevölkerung die Nächte im Freien. In Lingugliosa ist ein Haus eingestürzt. In Castiglione, wo das Erdbeben ebenfalls Schaden angerichtet hat, durchziehen die Einwohner, die Seiligen anrufend, die Straßen. Im ganzen sind vier neue Krater entstanden.

Der Direktor des Observatoriums auf dem Aetna teilt mit: In der letzten Nacht bildeten sich neue Eruptionsschüßungen, die oberen Öffnungen sprachen Rauch aus, bei den beiden unteren, die sich in einer Höhe von 1800 Meter befinden, floß Lava aus. Ein zweiter schnell fliehender Lavastrahl dringt in den Wald von Castiglione und die Weinberge von Robertello. Das Waldgelände von Ragabo wird infolge des Erdbebens rissig. Die Erdschläge haben nachgelassen.

Die Cholera in Saloniki hat seit Sonnabend bedeutend zugenommen. Bis Montag sind ungefähr 50 Fälle unter der Zivilbevölkerung bekannt geworden, von denen 17 tödlich verliefen. Zahlreiche Erkrankungen sind auf den Genuß infizierten Wassers zurückzuführen. Es herrscht allgemeine Verunsicherung.

Im Theater zu Nashville in Amerika schoß eine Frau ein junges Mädchen nieder, mit dem sie ihren Gemahl antraf. Frau und Mann lagen in Scheidung. Die Mörderin, die in der Stadt in hohem Ansehen stand, wurde verhaftet.

Neueste Nachrichten

M. = Wolff's Bureau, H. = Reich's Bureau, T. = Privattelegramm.

Marokko.

Eine französische Antwort auf die deutschen Vorschläge.

Ueber den französischen Rabinettstakt, der 2 1/2 Stunden dauerte, wird in einer sichtlich offiziellen Mitteilung folgendes berichtet:

Die Minister erörterten den ursprünglichen Text der französischen Vorschläge, dann die deutschen Gegenentwürfe und schließlich den von dem Minister de Selves abgefassten neuen Text, der die Antwort auf die deutschen Bemerkungen bildet. Dieser Text enthält etwa 20 Artikel, die sich in den Hauptzügen mit folgenden drei Punkten beschäftigen:

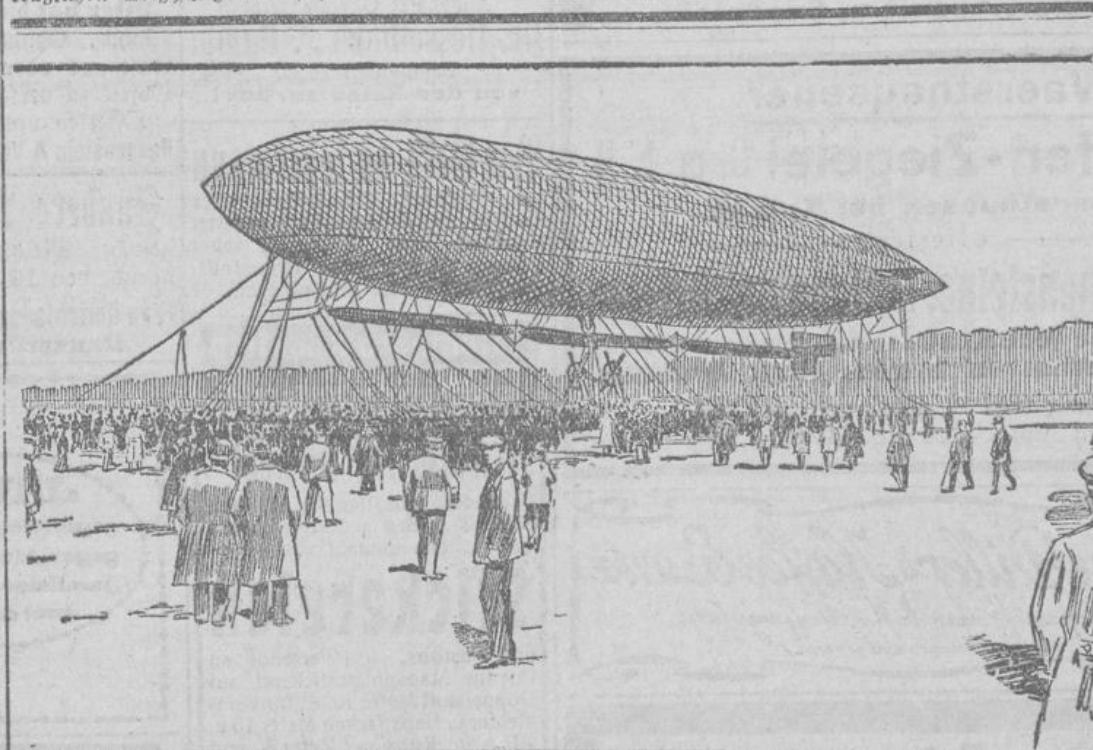
1. Vollständige und unzweideutige politische Freiheit Frankreichs in Marokko; 2. vollständige wirtschaftliche Gleichheit für alle Mächte mit Einschluss Frankreichs ohne Begünstigung, ohne Vorrechte und ohne Vorrechte für irgendwelches Land; 3. die ernstesten und umfassendsten Bürgschaften, um diese wirtschaftliche Gleichheit in Zukunft zu sichern.

Der Minister des Aeußern, de Selves, begab sich nach Rambouillet, um dem Präsidenten Fallières den neuen Wortlaut der französischen Vorschläge zu unterbreiten. Falls der Präsident der Republik sofort seine Billigung erteilen und nicht den Wunsch ausdrücken sollte, darüber mit dem Ministerpräsidenten zu beraten, dürften die französischen Vorschläge heute oder morgen an den Vorkämpfer Cambon nach Berlin gesandt werden.

Der Matin faßt den französischen Standpunkt in die Worte zusammen: Wir wollen vollständige politische Freiheit für Frankreich in Marokko und vollständige wirtschaftliche Gleichheit für alle Mächte. Dafür geben wir den mittleren Kongos mit dem Sango-Fluß als Südgrenze und einen Gebietsstreifen, der nördlich Libreville den Zugang zum Atlantischen Ozean gewährt.

Wie weiter gemeldet wird, tritt Frankreich an Deutschland den mittleren Teil der Kongokolonie ab, der im Süden

durch den Fluß Sanga begrenzt wird, einschließlich eines schmalen Landstreifens, der bis zum Atlantischen Ozean geht und etwas nördlich Libreville erreicht. Mehr werde Frankreich auf keinen Fall zugestehen. Die konzebierte Gegend soll besonders reich an Kautschuk und Eisenstein sein. Es wird ferner halbamtlich hinzugefügt, daß die französische Regierung unerschütterlich an den Hauptpunkten festhalten, sich dagegen bei der Regelung untergeordneter Detailsfragen konzipiant zeigen werde. Der neue Text enthalte die angeblich vollkommen hinreichenden Garantien, die Frankreich dafür zu geben bereit ist, daß die in dem Abkommen festzulegende wirtschaftliche Gleichstellung und Handels- sowie Unternehmungsfreiheit auch in der Praxis gesichert bleibt und zu keinen nachteiligen Mißbilligungen führt.



Das verbrannte Militärluftschiff M III.

Militärballon M III im Kaisermanöver verbrannt.

Unsere Luftschiffflotte ist am letzten Tage des Kaisermanövers von einem schweren Unglück betroffen worden. Das Militärluftschiff „M. 3“ ist am Mittwoch in Brand geraten und verbrannt. „M. 3“, das über Nacht von einem kleinen Schaden repariert wurde, flog Mittwoch früh zu einem Erkundungsflug im Manövergelände auf. Im Laufe des Vormittags nahmen Zuschauer wahr, daß das Luftschiff sehr unsicher flog. Zwischen Gölgen und Klappen geriet das Luftschiff in Brand. Bald darauf stürzte es auf die Tollenwiese bei Groß-Below (Kreis Temmin) nieder. Das Luftschiff ist zum größten Teil verbrannt und zerstört. Die aus sieben Personen bestehende Besatzung konnte sich durch Abspringen retten. Verluste an Menschenleben sind nicht zu beklagen.

Hauptmann George.

Der Führer des „M. 3“ gibt folgende Darstellung: Das Luftschiff „M. 3“ war wegen eines während der Fahrt entstandenen Maschinenschadens gezwungen, auf der Tollenwiese bei Groß-Below niederzulegen. Die Landung erfolgte durchaus regelrecht. In dem Falle, in dem sich das Luftschiff in diesem Augenblick befand, herrschte ein starker Bodenvind. Infolge Aufsteigens der Gondel entzündete sich die Hülle mit hörbarem Knall und verbrannte vollständig. Der Wind hatte die Hülle glücklicherweise nach der Seite zu abgedrückt, so daß sie nicht auf die Gondel fiel. Die Gondel und die Apparate sind anscheinend unbeschädigt. Die Feuerwehr von Treptow a. Toll. ist mit Aufräumarbeiten beschäftigt. Die Sanitätskolonne fand keinen Unfall, in Tätigkeit zu treten, da keine erheblichen Verletzungen vorgekommen sind. Die sieben Offiziere der Besatzung konnten sich durch Abspringen retten.

Der Kaiser.

Der eine halbe Stunde von der Unglücksstelle entfernt weilte, wurde von dem Unfall benachrichtigt. Er fuhr sofort im Automobil nach der Unfallstelle und ließ sich genaue Berichte erstatten. Der Zustand der Schaulustigen ist ungeheuer. Tausende und Abertausende eilen nach der Unfallstelle, die in weitem Umkreis durch Militär abgesperrt ist.

Schiffskatastrophen auf der Ostsee.

H Helsingborg, 13. Sept. Der Sturm der auf der Ostsee wütete, hat schweren Schaden angerichtet. Die finnischen Segelschiffe „Sumi“ und „Expedi“, mit Holz auf der Reise nach Helsingborg begriffen, sind in der Ostsee getrennt. Die 8 Mann starke Besatzung des „Sumi“ wurde von dem Helsingborger Dampfer „J. L. Lassen“ aufgenommen, als sie in der Ostsee auf einem Boot umhertrieb. Von der Besatzung des „Expedi“ weiß man nichts. Die dänische Bark „Daphin“ hat gleichfalls auf der Fahrt nach Helsingborg schweren Schiffbruch erlitten.

Schwere Explosion beim Experimentieren.

H Darmstadt, 13. September. Im chemischen Laboratorium des Professors Wehler der technischen Hochschule zu Darmstadt ereignete sich gestern Abend eine furchtbare Explosion. Der Assistent Frey aus Karlsruhe hatte mit einem Studenten Versuche mit chemischen Präparaten angestellt. Plötzlich erfolgte eine Explosion. Der Assistent wurde schwer verletzt und mußte ins Krankenhaus gebracht werden. Der Student ist mit leichteren Verletzungen davongelommen.

Grossfeuer in Antwerpen.

W Antwerpen, 13. Sept. In den Holzplätzen am Ferdinand-Hafen ist eine ungeheure Feuer ausgebrochen. Alle Feuerwehrwagen befinden sich an der Brandstätte.

vorgehen und die revolutionäre Bewegung um jeden Preis zu unterdrücken. Die Leitung der Arbeitervereinsung in Bilbao beschloß den Generalstreik der Arbeiter. Die Bäder stellten sofort die Arbeit ein. Die Zeitungen erschienen, da die Streikleitung die Weiterarbeit der Sager anordnete.

W Bilbao, 13. September. Gestern ist hier der Belagerungszustand erklärt worden. Die Lage in den Bergwerken und industriellen Betrieben in der Umgebung von Bilbao ist bedenklich. Auf sämtlichen Bergwerken und Hütten ist die Arbeit eingestellt worden. Auch auf der Basitischen Eisenbahn wurde mit der Arbeitseinstellung begonnen. Der Arbeitgeberverband beschloß, in der seit Beginn des Streiks eingenommene Haltung auch weiterhin zu verharren.

Im Laufe des Vormittags ist es zu zahlreichen Zusammenstößen zwischen Streikenden und Truppen gekommen, die auf die Arbeiter Schüsse abgaben. Die Arbeit ruht vollständig. Der Verkehr im Hafen ist aufgehoben. Der Eisenbahnbetrieb im Weichbild der Stadt ist eingestellt.

W Oviedo, 13. September. Die Minenarbeiter haben eine Brücke der Basitischen Eisenbahn mit Dynamit in die Luft gesprengt, um den Kohlentransport aus den Gruben, in denen noch weiter gearbeitet wird, unmöglich zu machen.

Neuer Kampf zwischen Spaniern und Marokkanern.

H Madrid, 13. Sept. Hier traf gestern die Nachricht ein, daß die Mauren die Spanier am Kertuß von neuem angegriffen haben, wobei die Spanier einige Verluste erlitten. Es fand eine Versammlung spanienfeindlicher Marokkaner statt, in der beschloßen wurde, die Spanier in großem Maßstabe anzugreifen.

H Paris, 13. Sept. Der Matin meldet aus Tanger: In Algeiras gehen Gerüchte von Kämpfen mit den Riffleuten, die 12 Stunden lang bei Raleo gewährt haben sollen und in denen das Regiment Catalana vollständig aufgerieben sein soll. 18 000 Mann Verstärkungen sind innerhalb 48 Stunden nach Melilla abgegangen, so daß die Garnisonen Malaga, Algeiras usw. von Truppen ganz entblößt sind.

Die Tripolisfrage im türkischen Ministerrat.

H Konstantinopel, 13. Sept. Der Ministerrat beschäftigte sich gestern mit der Tripolisfrage. Der Kriegsminister erklärte, die mohamedanische Bevölkerung in Tripolis werde den letzten Mann und den letzten Piaster daran setzen, um eine italienische Okkupation zu verhindern. Für die 30 000 Mann Soldaten, die in Tripolis unter Waffen stehen, wurden 150 Kisten Munition abgeandt.

Vereinsnachrichten.

Kamen, 14. Sept. (Retruten-Abchiedsfeiern im Turnverein „Kaisertrone“.) Wie alljährlich, so hatte auch in diesem Jahre der Turnverein „Kaisertrone“ es sich nicht nehmen lassen, zu Ehren der aus dem Verein scheidenden Retruten eine besondere Feier zu veranstalten. Um dem zahlreichen erschienenen Publikum einige angenehme Stunden zu bereiten, war von seiten der Festleitung für allerlei Unterhaltung gesorgt. Als eine Glanzleistung ersten Ranges konnte man die Vorführung des Aufmarsches mit Freiübungen unter Leitung des Herrn A. Budde bewundern. Was auf dem Gebiete der Gymnastik geboten werden kann, wurde hier gegeben. Der überaus lebhafteste Beifall, welcher den Turnern gesendet wurde, zeugte davon, daß die geübten Leistungen von sämtlichen Anwesenden voll und ganz anerkannt wurden. Im weiteren Verlauf des Abends nahm der erste Vorsitzende des Vereins, Herr Fr. Rebbe, das Wort. Er wies die Retruten darauf hin, daß sie das, was sie in diesen Jahren im Verein gelernt hätten, nun während der nächsten Jahre gut gebrauchen könnten, da doch der Turnverein gewissermaßen eine Vorschule für den Soldatenstand sei. Stolz müßte jeden Turner erfüllen, der die Ehre hätte, des Königs Rock tragen zu dürfen. Er wies auf die große Entwicklung unserer Armee und Flotte hin. Mit der größten Berechtigung könnte heute jeder Deutsche ausrufen: „Deutschland allezeit voran!“ Seine Rede schloß mit einem begeistert aufgenommenen Kaiserhoch. Während nun die älteren Mitglieder mit ihren Damen sich zusammenfanden, um Vereinserinnerungen und Erlebnisse auszutauschen, wurde von dem jungen Volk recht fleißig nach den munteren und schönen Weisen der Luesschen Kapelle das Tanzbein geschwungen. Wie lange dieses gedauert hat, das entzieht sich der Kenntnis des Artikelschreibers. Er möchte jedoch mit dem Wunsche schließen, daß es der Turnverein „Kaisertrone“ noch recht oft unternimmt, uns ein solch angenehmes Fest zu bereiten. Möge der Verein stets, wie es vom Vorsitzenden in seiner Ansprache noch besonders hervorgehoben wurde, in dem Bestreben fortfahren, die Jugend zu vaterlandstreuen Männern zu erziehen. Alsdann wird der Verein den Zweck erfüllen, wozu jeder anständige Turnverein heutzutage wohl moralisch verpflichtet ist. Sind doch gerade die Turnvereine die mit an erster Stelle stehenden Vereine, welche auf unsere Jugend die meiste Anziehungskraft ausüben imstande sind. „Gut Heil!“

Verantwortlicher Redakteur Fr. Meyer, Kamen.

Zwangsversteigerung.
Am
Freitag, den 15. Sept. d. J.,
nachmittags 4 Uhr,
werde ich in Westf. bei dem
Wirt Ketter resp. an Ort und
Stelle:
1 Fahrrad und die
Runkelrüben-Frucht
auf circa 7 Ruten
Landes
gegen sofortige Zahlung ver-
steigern.
Kamen.

HARBACH,
Gerichtsvollzieher.

Großes Lager in erhaltl. fähig.
Fahrrädern
sowie sämtliche
Ersatz- u. Zubehörteile
Mäntel — Schläuche
Laternen und Glöden
Billigste Preise.

Fr. Frieling,
Kamen. 797

Doppelkornkümmel
und
Alter Doppelkorn
Liter 1,20 Mk.
H. Sonnenschein.

Schulte-Oestrich & Hilgenstock Nachf.,
Inhaber: Peter Gross.
CAMEN, Nordenmauer 37
Baumaterialien-Handlung,
Steinhauerei,
Lager in:
Flur- u. Wandplatten, Ton- u. Zementröhren, Treppen-
stufen, Krippen, Spül- und Schleifsteinen,
Zement, Gips, Schwemmsteinen, feuerfesten Steinen etc.
Weiss- und Wasserkalk.
Ausführung von: **Marmor-, Terrazzo-,**
Zementbeton- u. Asphalt-Arbeiten jeder Art.
Spezialität: **Grab-Denkmal**
in **Marmor, Syenit u. Sandstein.** 117

Vaersthausener
Ringofen-Ziegelei G. m. b. H.
Vaersthausen bei Kamen
offert:
1a. Maschinensteine, 1a. Handstrichsteine
billiger wie jede Konkurrenz, infolge Benutzung
modernster Maschinen und besonders billiger Arbeitskräfte.
Lieferung frei Bauplatz und ab Ofen.
Fernruf Amt Unna No. 443 und 498. 884

Peiffer & Diller's Kaffee-Essenz
in der Schokolade- u. Kaffee-Industrie
Vor Nachahmungen wird gewarnt.

Versicherung
gegen
Wasserleitungs-Schäden
übernimmt gegen mäßige Prämien und unter günstigen
Bedingungen die
Nachener u. Münchener Feuer-Vers.-Ges.
Nähere Auskunft durch die
Agentur Fr. Meyer-Kamen, Weststr. 54a.

Reinen Kornbranntwein
(Reinen Maischnaps)
1 1/2 Liter 80 Pfg.
1/2 Liter 40 Pfg.
empfiehlt
Brennerei und Restauration
geführt von
Hub. Sonnenschein. 122

Augenarzt Oberstabsarzt
Dr. Hesselbach :. Hamm
Bahnhofstr. 20 (1243)
von der Reise zurück!
Bar Geld an jedermann
auf Hypothek, Schuldschein oder
Wechsel. Ratenrückzahlung gestattet
eventuell ohne Sicherheit oder
Bürgen. Streng reell. **Brustedt.**
Aderstedt (Kreis Osterholz) 1239

Patentbüro Köchling
DORTMUND, Steinplatz 1
Auskunft und Broschüre kostenfrei

Wichtig für Damen!
Besonders günstige Gelegenheit
bietet sich den geehrten Damen
beim Einkauf von
Stickereien
und Festons. Ich versende an
Private Madapolamstickerei auf
Doppelstoff Meter 10, für Bein-
kleider u. Nachtkleider Meter 15 u.
20, für Rockstickerei Meter 30 und
40, bunte Stickereien Meter 15
u. 20, Waschebändchen, grosse
Auswahl, 10 Meter 20, Hemden-
pass (Handarbeit) Stück 1,10,
Kissensteine: Schläfe wohl-
träumend 20, 20, Klappspitz-
Meter 20, Muster versendet
umgehend unfranko das 180
Stickerei-Versand-Haus
A. Seider, Danzig.

JAVOL
gegen Kopfschuppen
gegen Haarausfall
Javol das Beste
Technikum Mittweida
Direktor: Professor Holst.
Höhere technische Lehranstalt
für Elektro- u. Maschinentechnik.
Sonderabteilungen für Ingenieure,
Techniker u. Werkmeister.
Elektro- u. Masch.-Laboratorien.
Lehrfabrik-Workstätten.
Höchste bisherige Jahresfrequenz:
3610 Beuchter. Programm etc.
kostenlos.
v. Sekretariat.

Methler
Kirmes.
Dienstag, den
19. Sept. 1911,
Groß. Ball.
W. Lunke.
Ziegenzucht-
Verein
Kamen.
Sonntag, den 17. Sept.,
nachm. 4 Uhr:
General-Versammlung.
Tages-Ordnung:
1. Aufnahme neuer Mit-
glieder, Zahlung der Bei-
träge.
2. Vorstandswahl.
3. Statutenfestlegung.
4. Buchhalterei.
5. Verschiedenes.
1242 **Der Vorstand.**

Hier
Hausfrau!
Etwas für
Sie!
Weck
Frisch-
haltungs-
Apparat
u. die weit-
berühmten
Weck-
schen
Gläser
müssen
auch Sie
haben!

Alleinige Niederlage für
das Kirchspiel Methler:
W. Liesegang. 1235
Marktpreise.
Produktenliste.
Neuß, den 11. Sept. 1911.
Weizen 100 Kilo 21,40 20,40
Moggen " 18,40 17,40
Seser " 19,20 18,20
Gerste " 15,00 14,00
Kartoffeln 50 " 4,50 4,00
Heu " 3,70 3,50
Kugeln-Heu " 4,50 4,00
Machensstroh 500 " 18,00
Flegelbruch 20,00
Kleien 50 Kilo 6,70
Mehl in Partien
u. 100 Btr. 100 66,50
od. feinstes 100 Kilo 68,50
gereinig. Del 69,50
Mischfuch 1000 Kilo 104,00
in klein. Part. 108,00
Naps " 26,50 25,50
Druck u. Verlag von G. May in Göttingen

Druckarbeiten aller Art

Massen-Anlagen	Geschäftliche u. amtliche Formulare	Drucksachen für Vereine und Private
Broschüren Flugblätter Handzettel Kuverts Massen-Offerten Preisblätter Preislisten Preislisten, illustriert Prospekte jeden Umfangs Werke Zeitungs-Beilagen 1-16 seilig	Adresskarten Anweisungen Avis Arbeitsordnungen Arbeits- Bescheinigungen Auftrags-Bestätigungen Besuchs-Anzeigen Briefblätter Briefbogen Etiketten Frachtbriele Formulare jeder Art Geschäftskarten Konzertprogramme Klebe-Adressen Lohnbeutel Lohnlisten Lieferscheine Lieferbücher Mahnbriefe Mitteilungen Musterbücher Offerten Postkarten Plakate ein- u. mehrfarbig Preislisten Quittungen Rechnungsformulare Speisekarten Statuten Umschläge Weinkarten Zirkulare	Benachrichtigungen Billet-Briefbogen Brief-Karten Erinnerungsblätter Einladungen Eintrittskarten Familien-Anzeigen Fest-Programme Festbücher Festlieder Hochzeits-Einladungen Hochzeits-Lieder Hochzeits-Zeitungen Lieder-Bücher Mitgliedskarten Satzungen Tanzkarten Trauerkarten Trauerbriefe Tischkarten Vereinszirkulare Verlobungskarten Verlobungsbriele Vermählungs-Anzeigen Vermietungs-Plakate Visitenkarten

Alle Einrichtungen --
-- und Maschinen
wie sie ein moderner
Druckerei-Betrieb er-
fordert, sind bei uns
im Gebrauch! --

**Rotations-
Druck!**

Kostenanschläge auf Verlangen.

Anfertigung schnell, sauber und preiswert.

Druckerei der „Kamener Zeitung“
Geschäftsstelle: J. Brombach, Kamen.

Seifix
Dr. Thompsons selbsttätiges
Bleichmittel
gibt durch einmaliges Kochen
blendend
weisse Wäsche
Preis 15 Pfg.

Kartoffelmarkt-Bericht vom 11. Sept. 1911
von der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats, Berlin W. 57.
Großhandelspreis für Frühkartoffeln in Mk. für 50 kg.

Inländische Märkte.

Ort	Frühkartoffeln (frühe)	Frühkartoffeln (späte)
Berlin, Rosen (frühe)	3,25-3,40	3,25-3,65
Königsberg i. Pr., Rosen (frühe)	2,80	3,00
Grünberg, Rosen (frühe)	4,00	4,00
Stettin, Rosen (frühe)	3,50	3,00
Warnow, Rosen (frühe)	2,75-3,00	3,00-3,25
Güric, Rosen (frühe)	3,00	3,50-4,00
Görlitz, Rosen (frühe)	3,80-4,00	2,50-3,25
Piegnitz, Rosen (frühe)	2,50-3,25	3,50-4,00
Kreuzburg, Rosen (frühe)	4,50	4,00-4,50
Sagan, Rosen (frühe)	3,50-3,80	3,50-4,00
Löwenberg, Rosen (frühe)	3,25	3,50
Saynau, Rosen (frühe)	3,50	4,00
Leipzig, Rosen (frühe)	3,25	3,80

Wagdeburg, Rosen (frühe) 3,00 Mk.
Frühkartoffeln (späte) 3,25-3,55
Nieren, Paulsens Juli 3,75-4,10
Grallen 4,20-4,35
Gumburg, Rosen (frühe) 3,50
Frühkartoffeln (späte) 3,30
Nieren, Paulsens Juli 3,80-4,00
Neue lange 3,80-4,00
Munde Gierkartoffeln 4,00
Altona, Neue lange 4,00
Munde Gierkartoffeln 4,75
Dorimund, Nieren, Paulsens Juli 4,30
Sagen i. Pr., Nieren, Paulsens Juli 4,40
Grefeld, Nieren, Paulsens Juli 4,50
Frühgelbe 5,00
Kempen a. Rh., Nieren, Paulsens Juli 4,00
Cöln a. Rh., Rosen (frühe) 3,10
Nieren, Paulsens Juli 4,10-4,60
Frankfurt a. M., Frühkartoffeln (frühe) 4,25
Frankenthal, Frühkartoffeln (frühe) 4,20
Frühgelbe 4,50

Ansländische Märkte.
Alles per 50 kg. in Markt.
Oesterreich. Wien, Oesterreichische runde 3,30-5,10,
ungarische runde 3,40-4,25.
England. London, Kent Kidneys 4,50-4,75, Essex
4,25-4,50, Bedfordshire 3,75-4,25, Blacklands
3,75, Up to Dates 4,50. Liverpool, Main Crops
4,00-4,50, Up to Dates 2,50-3,00, British Queens
2,80-3,00.
Niederlande. Amsterdam (van GS), Bunte 3,05
bis 3,30, Borigers 2,45-2,60, Blaue 2,95-3,30,
Eigenheimer 2,50-2,85. (Speken) Wagdeburg-
Amsterdam ca. 1,10 Mk. per 50 kg., (Speken) Rotterdam
(Z. A. Stodt & Co.) Borigers 4,55-4,90, Blaue
4,90-5,40, Eigenheimer 5,05-5,40 (Speken) Rot-
terdam-Berlin ca. 1,31 Mk. per 10,000 kg.)
* Unter Speken sind zu verstehen: Saat, Sortenlosten
Brucht, Verfertigung, Verkaufskommission.

Die „Kamener Zeitung“
In der
Kamener Zeitung
sind alle
Anzeigen
zu ver-
öffentlichen.
Die Kamener Zeitung
ist die einzige
Zeitung in Kamen,
die alle
Anzeigen
zu ver-
öffentlichen.
Die Kamener Zeitung
ist die einzige
Zeitung in Kamen,
die alle
Anzeigen
zu ver-
öffentlichen.

Kamener Zeitung

Volkshfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Brombach in Kamen

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage
Für's Heim
monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die
Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Für's Heim“

dreimal
wöchentlich.

Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 110.

Donnerstag, den 14. September 1911.

39. Jahrgang.

Zweites Blatt.

Marokko.

Frankreichs Antwort?

Wie bereits gemeldet, wird sich der französische Ministerpräsident heute über die Antwort auf die deutschen Gegenentwürfe schlüssig machen. Ueber den Sinn dieser Antwort war heute früh in allen Pariser Zeitungen viel zu lesen, und zwar in einer so einheitlichen Form, daß eine offizielle Einwirkung unverkennbar ist. Frankreich wird in verständlicher Form, aber mit größter Festigkeit alle Gegenentwürfe ablehnen, welche direkt oder indirekt die allgemeinen Grundsätze des zu schaffenden Vertrages schädigen können. Einige Detailfragen sollen dagegen im Sinne Deutschlands entschieden werden. Die Schädigung der allgemeinen Grundsätze wird darin gesehen, daß Deutschland nicht wirtschaftliche Gleichheit, sondern wirtschaftliche Privilegien in Marokko verlange. Die Einwendungen deutscher Zeitungen, daß diese Angaben unrichtig seien, werden mit der Antwort abgetan, daß die deutschen Zeitungen sich besser informieren müßten. Dazu ist deutscherseits doch zu bemerken, daß ein Zertum der französischen Presse vorliegen muß. Sollte auch die Antwort der französischen Regierung von dieser Meinung ausgehen, dann liegt ein Mißverständnis vor. Aber auch wenn die französische Regierung einem solchen Mißverständnis nicht verfallen ist, muß damit gerechnet werden, daß sie die deutschen Vorschläge nicht ohne Einwendungen lassen wird, so daß eine Gegenüberstellung sich als notwendig erweisen wird.

In dem Dienstag nachmittag unter Vorsitz des Ministerpräsidenten Caillaux abgehaltenen Ministerrat machte der Minister des Auswärtigen die selben Mitteilungen von dem Stand der Verhandlungen mit Deutschland und von dem Inhalt der Antwort, die er der deutschen Regierung zu geben gedenkt.

Die „Berlin“ bleibt vor Agadir.

Die „Bos. Stg.“ verzeichnete gestern Abend unter ihren letzten Nachrichten das Gerücht, die „Berlin“ solle von Agadir abgerufen werden. An ihrer Stelle solle ein Kriegsschiff einer neutralen Macht (man rät auf Österreich-Ungarn) den Schutz der Europäer in jenem Teile Marokkos übernehmen. — Dieses Gerücht ist nach Erkundigungen von Wolffs Telegraphen-Bureau nicht begründet.

Der „Nationalzeitung“ wird aus London gemeldet: Bei Lloyd's sind die Versicherungen gegen einen Krieg bis auf 10 Prozent gestiegen, und sogar noch zu höheren Preisen haben Abschlüsse stattgefunden.

Was Deutschland will.

Die „Allgemeine Zeitung“ bezeichnet die Behauptung, Deutschland verlange eine wirtschaftliche Vorzugsstellung in Marokko, die dann natürlich eine Benachteiligung der anderen in Marokko beteiligten Mächte mit sich bringen würde, als eine grobe Erfindung, dazu bemerkt, die anderen Mächte aber unsere Absichten zu täuschen. Nach der bisherigen kolonialwirtschaftlichen Gewöhnung Frankreichs muß damit gerechnet werden, daß es die ihm in dem Abkommen mit Deutschland zu gewöhnende Vormachtstellung dazu benutzen würde, den französischen Interessen auch in wirtschaftlicher Hinsicht zum Schaden der übrigen in Marokko interessierten Staaten eine Vorzugsstellung zu verschaffen. Was dagegen Deutschland in Marokko wirtschaftlich anstrebt, ist nur das Verlangen, ein derartiges Uebergewicht Frankreichs in wirtschaftlicher Hinsicht zu verhindern.

Säuglingsfürsorge.

In Gegenwart der Kaiserin, seiner Protektorin, trat der Internationale Kongress für Säuglingsfürsorge im Sitzungssaal des Reichstagsgebäudes zu Berlin zu seiner dritten Jahresversammlung zusammen. Nach Begrüßung der Herrscherin, die eine blaue Seidenrosette und breiten blaue Hut mit wehenden weißen Straußenfedern trug, und nach Ueberreichung der goldenen Kongressmedaille an sie, begann die Verhandlung. Der Präsident, Erbprinz zu Hohenzollern-Langenburg, dankte der Kaiserin für die Uebernahme des Protektorats und brachte ein Hoch auf das Kaiserpaar aus. Der preussische Minister des Innern v. Dallwitz, der auch namens des Reichstanzlers sprach, wies auf die hohe Kindersterblichkeit im deutschen Reich hin; sie ist eine Folge der zunehmenden Industrialisierung, die auch das weibliche Element mehr und mehr in ihren Bann ziehe, zum Schaden des Haushalts und der Familie. Glücklicherweise seien Staats- und Gemeindebehörden im Verein mit privaten Institutionen bestrebt, dem Uebelstande zu steuern, und die Kaiserin selbst habe

hier in hochherzigster Weise den rechten Weg gewiesen. Dank dieser rührigen Fürsorge gehe die Sterblichkeit der Kinder im ersten Lebensjahre jetzt zurück. In Preußen von 1905 bis 1909 um 22 Prozent. Offenlich trage auch der Berliner Kongress dazu bei, in engem Zusammenfluß und in edlem Wettbewerb der Nationen das schöne Werk des Säuglingschutzes weiter zu fördern. Dann kamen die einzelnen Vertreter der auswärtigen Staaten zu Worte. Als Erster sprach der Vertreter Frankreichs, der Ministerialdirektor im Ministerium des Innern, Turquan, der mit fast demonstrativem Beifall empfangen wurde. Dann sprach der Vertreter Englands, Dr. News-holm, der Abgeordnete Oesterreichs Graf von Trauttmannsdorff, sowie die Vertreter Spaniens und Japans. Nachdem der Vertreter Spaniens gesprochen hatte, verabschiedete sich die Kaiserin und die Sitzung schloß nach einigen weiteren Reden.

Der berühmte Berliner Kinderarzt Professor Häubner fasste die den Kongress bewegenden Gedanken treffend zusammen, als er darlegte: In allen Nationen Europas, mit Ausnahme Rußlands und einiger kleinerer Länder, steigt die Ziffer der jährlichen Geburten eine stetige Abnahme. Das bedeutet einen erheblichen Rückgang der Volkskraft, der durch um so größere Schonung des vorhandenen Bestandes an Menschenmaterial wettgemacht werden muß. Der Schwerpunkt dieser Schonung liegt in der Bekämpfung der großen Kindersterblichkeit im Säuglingsalter. Wenigleich zur Erreichung dieses Zieles sich zahlreiche Berufe die Hände reichen müssen, so sollte doch der ärztliche hier an der Spitze marschieren, da er zunächst als Helfer und Erzieher die Hauptrolle im Kampfe gegen die Säuglingssterblichkeit zu spielen hat.

Ueber staatlichen Säuglingschutz

verbereitete sich in den weiteren Verhandlungen des Internationalen Kongresses, dem der Kaiser für die Huldigung seinen wärmsten Dank und den Ausdruck seines lebhaftesten Interesses übermitteln ließ, der Bundesrat Ministerialrat v. Ruff. Die humanitäre Teilnahme der Gesellschaft, so führte er aus, reicht nicht hin, gewisse soziale Mängel und die dadurch geschaffene Notlage der kleinen Erbenbürger zu mildern. Der Säuglingschutz ist ein sozialpolitisches Bedürfnis, das sich in der Staatsverwaltung Geltung sucht und suchen muß. In Ungarn kommt die Gesetzgebung dieser Forderung in vorbildlicher Weise nach. Die ungarische Staatsverwaltung hat das Recht des verlassenen Kindes auf staatliche Versorgung anerkannt. Das ungarische staatliche Kinderschutzwesen kennt nur einen Begriff: das Recht des Kindes, nur einen Willen: das Interesse des Kindes. Es kennt keine Illegitimität; vor ihm sind alle Kinder, eheliche und uneheliche, gleich. Der staatliche Kinderschutz soll allerdings die Privatbestrebungen nicht überflüssig machen. Der Vortrag erntete stürmischen Beifall.

Eröffnung des sozialdemokratischen Parteitages.

Der sozialdemokratische Parteitag hat Sonntag Abend im großen Saal des Volkshauses in Jena, in dem schon vor 6 Jahren ein sozialdemokratischer Parteitag abgehalten worden ist, seinen Anfang genommen. Zur Begrüßung trug der Arbeiter-Gesangsverein Jena den Chor aus dem 3. Akt der Meistersinger „Wacht auf“ vor.

Dann betrat der Abgeordnete für Eisenach, der in Jena anwesende Genosse Leber das Podium, um den Parteitag namens der Genossen aus ganz Thüringen willkommen zu heißen. Er erklärte, in Thüringen seien wir schon heraus, von 50 thüringischen Wahlkreisen würden ihnen im ersten Ansturm sicher die Hälfte zufallen und bei den Stichwahlen (Lebhafter Zuruf: Die andere Hälfte!) werden die Liberalen Farbe bekennen müssen.

Darauf befiel, mit lebhaftem Beifall begrüßt, Reichstagsabgeordneter Bebel die Tribüne. Bebel gedenkt des Erbauers des Volkshauses, Ernst Abbes, streifte dann die politische Lage und geht kurz auf die

Marokkofrage

ein. Vor einigen Jahren hat uns die Fahrt des Kaisers nach Tanger sehr viel Unruhe gebracht; es hat sich aber gezeigt, daß alles, was damals von der kaiserlichen Fahrt erwartet worden ist, in leere Luft aufgelöst worden ist. Die Algerien-afte liegt heute zerfallen am Boden und auch Deutschland ist daran mitschuldig. Die Marokkofrage haben wir schon in den früheren Jahren öfters aufgeworfen, verurteilt, das größte freilich jetzt. Ich will nicht näher darauf eingehen, aber es ist ja selbstverständlich, daß der Parteitag sich mit einer so wichtigen Frage — ich meine, mit einer Frage, die wichtig geworden ist, ihrer inneren Natur nach es aber nicht zu sein braucht — beschäftigen muß. Vor 6 Jahren fand auch die russische Revolution zur Debatte. Die Hoffnungen, die damals die Revolutionäre Rußlands gehegt haben, sind nicht erfüllt worden. Aber Rußland hat jetzt ein anderes Volk als vorher. Unsere heutige politische Situation ist mehr als ernst. In eine Abzweiflung ist nicht zu denken. Im Gegenteil, ein Aufstehen findet statt, und wir gehen einem Zustand entgegen, der, wenn es so weitergeht, nur mit einer Katastrophe enden kann. Wir bekommen eine neue Flottenvorlage. Geht, wenn es Euch noch so sehr abgelehnt wird, laßt Euch nicht täuschen! Man will das Strafrecht verschärfen. Die oppositionelle Bewegung wird man dadurch nicht aufhalten. Zum Schluß möchte ich noch auf die Verurteilungen Lebers eingehen, der von der Opposition und der Unzufriedenheit, die sich in letzter Zeit in unserer Partei zu bemerkbar gemacht hat, sprach. Ja, ja, man ist mit unserer Regierung unzufrieden. (Heiterkeit.) Ihr Vorstand ist natürlich sehr gespannt darauf, was da herauskommen soll. Wir werden uns gewiß unserer Haut wehren (Beifall), andererseits wollen wir zugeben, daß diese Politik ein Zeichen von Lebenskraft innerhalb der Partei ist. Gewiß wird auch einmal eine Regierung etwas bequem, das kommt nicht nur bei den Sozialdemokraten einmal vor. (Große Heiterkeit.) Selbstverständlich werden wir Verbesserungsversuchen nicht unzugänglich sein. Die Mehrheit wird zu entscheiden haben, und wenn sie entschieden hat, dann werden wir ebenso wie früher gemeinsam fröhlich weiterarbeiten. Dem Genossen Leber möchte ich noch zurufen, er möge mit seinen Wahls Hoffnungen nicht so optimistisch sein. Das ist ein taktischer Fehler. Mancher General glaubt den Sieg in der Tasche zu haben und hat dann tüchtige Ohren bekommen. Wir aber wollen tüchtig arbeiten, wir werden geschloffen in den Wahlkampf ziehen. Auf zum Kampf, auf zum Sieg! (Unhaltender, lebhafter Beifall.)

Darauf konstituiert sich der Parteitag. Zu Vorsitzenden werden Dietz-Stuttgart und Leber-Jena gewählt und dann die Verhandlungen auf Montag vertagt.

Nach den Begrüßungsansprachen erhielt Parteisekretär Müller (Berlin) das Wort zum Geschäftsbericht. In dem Bericht wird ausgeführt: Die Stimmung der Bevölkerung war der sozialdemokratischen Partei andauernd günstig, wie die Nachwahlen zum Reichstag und zu den Einzel-Landtagen bewiesen. Bei den 37 Nachwahlen hatten die Gegner einen Stimmenverlust von 135 787, während wir einen Gewinn von 24 036 Stimmen hatten. Die Zahl der organisierten Mitglieder der Partei belief sich im Jahre 1911 auf 836 562. Das bedeutet eine Zunahme gegen das Vorjahr von 116 524, und ist die höchste Mitgliederzunahme, die die Partei bisher in einem Jahre zu verzeichnen hatte. Die Zahl der Wahlkreissekretäre belief sich auf 75. Parteiorganisationen bestehen in 383 Reichstagswahlkreisen, Jugendauschüsse an 454, Bildungsauschnisse an 410 und Kinderschutzkommissionen an 136 Orten. Die proletarische Jugendbewegung hat gewaltige Fortschritte gemacht. Jugendheime bestehen in 130 Orten; die Gesamtausgabe für sie betrug 44 091 Mark. Die Partei besitzt jetzt 81 Tageszeitungen. Als unerheblichen Verlust bezeichnet der Bericht den Tod von Paul Singer.

In der Nachmittagsitzung wurde in die Debatte über die verschiedenen Berichte eingetreten. Als erste Diskussionsrednerin tritt Rosa Luxemburg die Tribüne, um sich dagegen zu verwahren, daß der Parteivorstand den Delegierten in einer besonderen Denkschrift seinen Streit mit der Rednerin in der Marokkofrage unterbreitet hat. Bekanntlich hatte Rosa Luxemburg in der „Leipziger Volkszeitung“ einen Brief des Parteivorstandes mitgeteilt, in welchem dieser dem Internationalen Bureau mitteilte, daß die deutschen Genossen eine internationale Protektion in Sachen der Marokkofrage zurzeit nicht mitmachen könnten. Rosa Luxemburg wendet sich sehr ernst gegen die Behauptungen der Denkschrift, daß sie eine grobe Verfälschung begangen. Man habe den Artikel der „Volkszeitung“ nicht richtig durchgelesen. Die Sandlungsweise des Parteivorstandes wolle sie nicht näher bezeichnen. Eine Indiskretion sei die Veröffentlichung auch nicht gewesen, da Volkshaus seine Meinung schon vorher in der Versammlung ausgesprochen hatte. Der Parteivorstand habe sich einer groben Mißachtung schuldig gemacht, als er nicht sofort eine Marokkofaktion einleitete, und über, der Rednerin Sünde, habe nur darin bestanden, daß sie eine Unterlassungshandlung des Parteivorstandes andeckte. Es sei doch nicht unwahrscheinlich gewesen, daß der Parteivorstand aus Rücksicht auf die Reichstagswahlen die Marokkofaktion unterlassen habe. Der Chefredakteur der „Leipziger Volkszeitung“, Dr. Leusch, meint, die Art und Weise, wie gegen Rosa Luxemburg in der Denkschrift polemisiert werde, sei einfach skandalös. — Reichstagsabgeordneter Ledebour erklärt, daß man Rosa Luxemburg aus der Veröffentlichung eines angeblichen Privatbriefes einen Strich haben drehen wollen. Wenn noch eine Demonstration der deut-

lichen Sozialdemokratie in der Marokkofrage zustande gekommen sei, so sei das einzig und allein das Verdienst von Rosa Luxemburg. August Bebel verteidigt in sehr temperamentvoller Weise das Vorgehen des Parteivorstandes. Er wirft dann der Genossin Luxemburg Verdröhung und ganz infame Entstellung vor. Man verlange vertrauliche Besprechung mit wem denn? Etwa mit Rosa Luxemburg? Ich danke. (Große Heiterkeit.) Er werde der Genossin Luxemburg nur noch Briefe schreiben, von denen sie nicht später womöglich Gebrauch machen könne. Grünbach (Colmar) polemisiert ebenfalls kräftig gegen den Vorstand, weil er nicht mit der Internationalen zusammengegangen sei. Der Gewerkschaftssekretär Robert Schmidt nimmt den Parteivorstand in Schutz und meint, die ganze Debatte scheine darauf hinauszuweisen, den Vorstand durch andere Männer zu ersetzen, er wisse nur noch nicht, ob man Ledebour, Dr. Leusch oder Rosa Luxemburg den Vorzug geben solle. Ein Nürnberger Vertreter begründet einen Antrag der Nürnberger Genossen auf Vermehrung der Mitglieder des Parteivorstandes und verbreitet sich ausführlich über die Notwendigkeit einer stärkeren Wahlagitatio. Es treten noch eine ganze Reihe von Debatteure auf, die teils für den Parteivorstand, teils für Rosa Luxemburg reden.

Die Erörterung des Geschäftsberichts nahm auch noch einen großen Teil des zweiten Sitzungstages in Anspruch, wobei die Unzulänglichkeit des in Berlin anstehenden Parteivorstandes ganz gehörig kritisiert wurden. Die scharfen Kritiken Rosa Luxemburgs und Ledebours an der „platten“ Haltung des Parteivorstandes namentlich in der Marokkofrage trat der alte Bebel mit überlegener Ruhe und wirksamem Humor entgegen, so daß er bald die Lacher auf seiner Seite hatte. Frau Luxemburg hatte sich in diesem Redebüch eine mehr als blutige Wunde. Der Hamburger Delegierte Lauffenberg forderte eine Verhärterung des Parteivorstandes, um diesem die Erfüllung seiner zahlreichen Pflichten zu ermöglichen. Bayrische Delegierte beantragten die Einsetzung einer 21gliedrigen Kommission zur Durchberatung der Frage. Abgeordneter Fischer-Berlin warf der Frau Rosa Luxemburg Hilfflosigkeit vor. Das ganze Geschwätz über die Agitation gegen die Marokkopolitik habe keinen Zweck, wenn man nicht an einen internationalen Generalstreik für den Ausbruch eines Krieges denke. Liebknecht sprach von Krähwinkel des Parteivorstandes, Rosa Luxemburg polemisierte noch einmal scharf gegen Bebel, der mit seinen Freunden die Zustimmung der süddeutschen Revisionisten gefunden haben. Frau Luxemburgs Ausführungen erlitten schließlich in Zwischenrufen wie: Luxemburgische Frechheit, jüdisch polnische Frechheit! und dgl. Dann kam es noch zu einem überaus heftigen Austritt zwischen Ledebour und Bebel, der dem ersteren wiederholt Unverträglichkeit zurief. Bebel's Erwidrerung und Standpunkt fanden die Zustimmung der großen Mehrheit des Parteitag.

Zu Beginn der Nachmittagsitzung werden von Klara Zetkin der Antrag Schöppingen, der von dem Parteivorstand eine umfassende einheitliche Aktion der Partei für den Weltfrieden verlangt, sowie der Antrag Bremen auf Einleitung einer allgemeinen Aktion gegen den Marokkorummel zurückerzogen mit der Erklärung, daß die Debatte über den Geschäftsbericht die Erwartungen der Genossen der beteiligten Kreise in Bezug auf die Erörterung der Marokkofrage bei weitem übertroffen hätten. Es wird dann ein Antrag Auer angenommen auf Schaffung von zwei weiteren Parteisekretären und Wahl einer Kommission, die die Reorganisation des Vorstandes vorbereiten soll. Die einzelnen Berichterstatter begründen dann eine Reihe von Anträgen, die sich auf Presse und Literatur beziehen. Ein Antrag Legien und Genossen wendet sich scharf gegen die staatliche „Jugendpflege“ und fordert die Genossen auf, dahin zu wirken, daß die Arbeiterjugend vor der Teilnahme an irgend welchen bürgerlichen Jugendbestrebungen gewarnt werde. Mit dieser Resolution werden weitere Anträge verbunden, u. a. ein Antrag, wonach für die Agitation unter der Arbeiterjugend Wanderröner angestellt werden sollen. In der Besprechung führt Dr. Liebknecht aus, daß die Jugendbewegung, Fabrikanten-Bünde und ähnliche Organisationen nur den Zweck haben, die Jugend dem Kapital zu unterwerfen. Die Jugend will nicht immer bloß lernen, sie will auch ihre überflüssige Kraft ausleben. Daher spielen die Jungen so gern Soldaten. Wir müssen ihnen zum Spielen Gelegenheit geben, aber auch unseren Einfluss auf die Spiele geltend machen. Wir sollen sie nicht Deutsche und Franzosen spielen lassen, sondern Gendarmen und Sozialisten. Auch die Schul-aufsichtsbehörden suchen mit allen Mitteln uns die Jugend abzufangen, daher heißt es, weiterarbeiten, dem Erfolge entgegen. — Sodann wurde dem Vorhange Entlastung erteilt und hierauf die Sitzung geschlossen.

Die „Schwaben“-Fahrt von Gotha nach Düsseldorf.

Das Luftschiff „Schwaben“ hat Dienstag morgen 7.10 vom Gothaer Luftschiffhafen aus mit 8 Passagieren an Bord unter Führung von Dr. Scherer zur Fahrt nach Düsseldorf-Gotha verlassen und hat die Richtung nach Eisenach-Kassel eingeschlagen. Um 8.52 Min. passierte es Kassel und machte bis 9 Uhr 8 Min. einen eleganten Schleifenflug über der Stadt, und zwar zunächst in so geringer Höhe, daß man mit dem bloßen Auge die Passagiere sehen konnte. Die „Schwaben“ kam aus dem Südwest aus der Richtung Wehra auf Kassel, wo ein unbefriedigender Nebel herrschte. Die Schaulustigen in Erwartung der „Schwaben“, deren Anflug von Eisenach rechtsseitig signalisiert war, eine Pause eintreten lassen und sie zu Ehren der „Schwaben“ beträchtlich verlängert. Auf den Dächern erwarteten große Menschenmengen das elegante Luftschiff, das sich plötzlich in größere Höhen schraubte und in westlicher Richtung über Wilhelmshöhe-Wilhelmstal am Horizont verschwand. Um 10 Uhr traf das Luftschiff „Schwaben“ über Detmold ein. Das Luftschiff umflog das fürstliche Schloss und setzte, nachdem die Insassen zwei Bahnen in den höchsten Farben über Bord geworfen hatten, die Fahrt fort. Kurz nach 12 Uhr überflog das Luftschiff Hörde und passierte um 12 Uhr 15 Minuten Dortmund in südöstlicher Richtung. Um 12 Uhr 23 Minuten traf es in Hagen ein und fuhr nach einer wohlgeordneten Schleifenfahrt über die Stadt um 12 Uhr 30 Min. in der Richtung nach Barmen-Eberfeld weiter. Die Landung in Düsseldorf erfolgte glatt um 1 Uhr 45 Minuten.

Die Cartwright-Affäre.

Der britische Botschafter in Wien, Sir Fairfax Cartwright, hat sich durch ein Mitglied seiner Botschaft einem Wiener Vertreter der „Münchener Neuesten Nachrichten“ gegenüber über das Interview geäußert, das er in Marienbad einem Vertreter der „Neuen Freien Presse“ gewährt hat. Cartwright läßt erklären, daß die Nachricht, Dr. Siegmund Münz, der Vertreter der „Neuen Freien Presse“, sei bei ihm in Marienbad zu Gast gewesen, unrichtig sei. Der Botschafter habe eines Morgens sein Marienbader Hotel verlassen und sei vor diesem von Dr. Münz, den zu sprechen er früher wiederholt Gelegenheit gehabt habe, begrüßt worden. Die Unterredung beider Herren habe dann auf dem Wege vom Hotel zu einem acht Minuten entfernten Haus stattgefunden. Schon daraus ergebe sich, daß in dieser kurzen Zeit überhaupt nicht so viele Gedanken angestellt worden sein könnten, wie sie in dem Interview wiedergegeben seien. Cartwright wurde von Dr. Münz gefragt, was er von dem damaligen Stand der Marokkofrage halte. Der Botschafter wies den Interviewer auf die Äußerungen des britischen Staatssekretärs des Auenhans und auf die Rede des Schatzkanzlers Lloyd George hin. Die einzige Kritik, die Cartwright an Deutschland geübt habe, sei die gewesen, daß er das Verhalten der Alldeutschen in der Entschuldigungsfrage als übertrieben bezeichnete. Die Person des Kaisers sei in der Unterhaltung mit keinem Worte erwähnt worden. Das ganze sogenannte Interview enthalte eine Menge von Unrichtigkeiten, die weder im Gespräch mit Dr. Münz, noch in einem solchen mit irgendeinem anderen Mitglied der Redaktion der „Neuen Freien Presse“ erwähnt worden seien. Der Uebermittler der Äußerungen des Botschafters glaubt auch berechtigt zu sein, zu sagen, daß Dr. Münz in einem Schreiben an den Botschafter sein Bedauern über die Veröffentlichung ausgedrückt habe, daß das Interview Äußerungen enthalte, die nicht gefallen seien. (Man wird wohl auch Herr Dr. Münz Gelegenheit nehmen, sich zu der Angelegenheit zu äußern.)

Deutschland.

— Die Prinzessin Viktoria Luise von Preußen vollendet am heutigen Tage das 19. Lebensjahr.

— Die häufigsten Fleischpreise im Kleinhandel betragen im Wochendurchschnitt der zweiten Hälfte August — die Preise der ersten stehen in Klammern — für 1 Kilogramm Rindfleisch 170,2 (169,5); Kalbfleisch 185,9 (185,3); Hammelfleisch 189,7 (183,5); Schweinefleisch 147,1 (146,5); Hühnerfleisch 78 (77,8); Schinken im Ganzen 251,2 (250,8); im Ausschchnitt 342,1 (341,7); Speck 170,2 (169,9) Pfg. Bei den vier Hauptfleischarten handelt es sich um Gesamtdurchschnittspreise. Wie der Vergleich mit den Preisen der ersten Hälfte August zeigt, ist alles, aber auch alles teurer geworden. Die Septemberstatistik dürfte ein weiteres Steigen der Preise bringen.

— Ueber den Fleischverbrauch im ersten Halbjahr 1911 hat der Deutsche Fleischerverband eine Statistik aufgemacht, wonach aus dem im Inland geschlachteten Vieh — die entsprechenden Zahlen für 1910 und 1909 stehen in Klammern — zum Verbrauch gelangten an Rindfleisch 375 364 900 Kilo (418 384 025; 405 603 850), Kalbfleisch 88 086 120 Kilo (94 232 460; 93 510 950), Hammelfleisch 18 725 960 Kilo (20 303 280; 19 133 080), Schweinefleisch 692 654 640 Kilo (618 026 000; 614 277 840). Im Rind-, Kalb- und Hammelfleisch sind mithin im laufenden Jahre die niedrigsten Konsumziffern zu verzeichnen, umgekehrt bei Schweinefleisch. Die Schlachtungen waren so groß, daß die Minderproduktion in den übrigen Fleischgattungen nicht nur ausgeglichen wurde, sondern auch dem Vorjahre gegenüber eine gleiche Steigerung zu verzeichnen ist, wie 1910 gegenüber 1909. Infolge des Nachlassens der Schweinepreise ist auch der Gesamteinverkaufswert herabgegangen. Er betrug im ersten Halbjahr 1527 Millionen Mark gegen etwa 1589 Millionen Mark in 1910 und 1492 Millionen Mark in 1909. Der Einheitspreis für das Kilogramm Fleisch stellte sich auf 130,5 Pfg. gegen 138,1 und 131,7 Pfg. in den beiden Vorjahren.

— (Einfuhr gefrorenen Fleisches.) Die deutsche Regierung hat den Schweizerischen Bun-

desrat laut „Berl. N. N.“ um Auskunftsersuch über die Einfuhr von gefrorenem, überseeischem, insbesondere argentinischem Fleisch gemacht hat. Der Bundesrat wird der deutschen Regierung demnächst seine Antwort übermitteln.

— (Australische Butter.) Gleich dem gefrorenen Fleisch bezieht Europa auch bereits Butter aus dem überseeischen Ausland. Die erste Sendung traf soeben in Marseille ein. Frankreich nahm 200, England 4800 Zentner. Die Ware soll von tadelloser Qualität, schmackhaft und trotz der Fracht billiger sein, als sie in dem Lande des Konsums zu haben wäre. Man wird erst noch weiteres über die australische Butter hören müssen, ehe man sich darüber ein Urteil bilden darf. Auch das gefrorene Fleisch wurde gepriesen; es steht auch bei seiner Ankunft sehr gut aus, verliert aber bekanntlich beim Kochen.

— (Ein Waffenstillstand.) Das Kartell der sächsischen Bezirksverbände des Gesamtverbandes deutscher Metallindustrieller hat, nachdem die Verhandlungen zwischen den Arbeitgeber und Arbeitnehmer Resultate ergeben haben, die eine endgültige Einigung in nahe Aussicht rücken, beschlossen, die Aussperrungen in Chemnitz und Dresden am heutigen Mittwoch abend aufzuheben. Die Aussperrung wird jedoch am 27. September in vollem Umfange wieder aufgenommen, falls bis zum 23. September abends die Verhandlungen in Leipzig nicht zu voller Einigung geführt haben.

Ausland.

Portugal.

— (Die Anerkennung der Republik durch die Mächte.) Der deutsche Gesandte Freiherr v. Bodmann, der spanische Gesandte sowie die Geschäftsträger Englands, Österreichs und Italiens haben sich zum Ministerpräsidenten Cagigas, der interimistisch das Ministerium des Auswärtigen vertritt, und übergaben ihm eine Note, in der erklärt wird, daß die Regierungen der genannten Mächte, nachdem die Nationalversammlung die Verfassung der Republik proklamiert und den Präsidenten ernannt hat, die Republik Portugal anerkennen. Die Anerkennung der Republik durch die Großmächte hat nicht allein in Lissabon offiziellen Kreisen, sondern im ganzen Lande die größte Freude hervorgerufen. Man hegt allgemein die Hoffnung, daß durch diesen bedeutungsvollen Akt die Konsolidation der Republik in den Augen der Welt einen großen Fortschritt machen wird.

Westfalen u. Rheinland.

Sockt, 13. Sept. Die 26. Westfäl. Provinzialsynode, welche hier tagte, wurde von Herrn Superintendent D. König mit Gebet eröffnet, der seiner Begrüßungsansprache das Wort 1. Cor. 4, 20 zu Grunde legte. Für unsere evangelische Kirche ist ernste Zeit. Hier offenbart sich das Schicksal, das die Kirche in der Zukunft erwarten muß. Die Kirche ist in der Gefahr, die sie seit Jahrhunderten nicht gekannt hat. Die Kirche ist in der Gefahr, die sie seit Jahrhunderten nicht gekannt hat. Die Kirche ist in der Gefahr, die sie seit Jahrhunderten nicht gekannt hat.

Auf den ihm vom Präses entbotenen Gruß erwidert der Rgl. Kommissar, Herr General-Superintendent D. Böllner. Die evangelische Kirche muß sich dem Bewußtsein stellen, daß sie in der Gegenwart nicht nur die Aufgabe hat, die sie in der Vergangenheit hatte, sondern auch die Aufgabe, die sie in der Zukunft haben wird. Die Kirche ist in der Gefahr, die sie seit Jahrhunderten nicht gekannt hat. Die Kirche ist in der Gefahr, die sie seit Jahrhunderten nicht gekannt hat. Die Kirche ist in der Gefahr, die sie seit Jahrhunderten nicht gekannt hat.

(?) Mülheim (Ruhr), 13. Sept. (In der Sandgrube verunglückt.) Im Stadtteil Dampfen spielten mehrere Kinder in einer Sandgrube. Die Wand, an der die Kinder spielten, war etwa fünf Meter hoch und hatte oben eine fast zwei Meter mächtige Lehmwand, die sich plötzlich löste und die Kinder unter sich begrub. Der vierjährige Bernhard Stamm konnte nur als Leiche geborgen werden. Zwei andere Kinder wurden schwer, eins leicht verletzt.

Feuersbrünste und kein Ende.

Wies, 13. Sept. Der dem Aderer Kerichen gehörige Hof brannte bis auf die Grundmauern nieder, der Schaden beträgt 50 bis 60 000 Mark und ist nur teilweise durch Versicherung gedeckt. Das Feuer soll durch Selbstentzündung des Heues entstanden sein.

Wend, 13. Sept. Die in unmittelbarer Nähe des hiesigen Schlachthofes stehende Kunsthalle brannte nieder. Der Schaden beträgt 100 000 Mark und ist durch Versicherung gedeckt. Am Samstag abend entzündete ein unbekannter Brand die Kunsthalle, der sich trotz des schnellen Eingreifens der Feuerwehr über ein großes Gelände verbreitete. Leider wurde durch das Feuer ein Mensch entlebt und ein anderer schwer verletzt.

Wachen, 13. Sept. Am Samstag abend entzündete ein unbekannter Brand die Kunsthalle, der sich trotz des schnellen Eingreifens der Feuerwehr über ein großes Gelände verbreitete. Leider wurde durch das Feuer ein Mensch entlebt und ein anderer schwer verletzt.

Die Coselli-Memoiren.

Die Flucht aus Dresden.

Frau Coselli ist jetzt in der Fortsetzung ihrer in Paris erschienenen Memoiren bei der Schilderung ihrer Abreise aus Dresden und der Vorgänge unmittelbar vor dieser Zeit angelangt. Sie erzählt, daß sie ihrem Bruder Leopold von Toscana, dem jetzigen Botschafter, lange Briefe geschrieben hätte, in denen sie ihm schilderte, wie unglücklich sie sich fühle; er sprach ihr Mut zu. Dann verständigte sie ihn von ihrer Absicht, Sachsen zu verlassen, und machte ihm den Vorschlag, sich mit ihm nach der Schweiz zurückzuziehen und dort bis zum Ableben des Königs Georg zu verbleiben, um sodann nach Dresden zurückzukehren und ihre Pflichten als Königin zu erfüllen. Die Krise aber brach früher aus, als erwartet, und zwar an einem Novembervormorgen des Jahres 1902.

Ihre erste Hofdame, Frau v. Frisch, die ihre erbitterte Feindin war, sah aber der besonderen Sympathie des Königs Georg erfreute, trat plötzlich in das Zimmer der Kronprinzessin und machte ihr die heftigsten Vorwürfe über ihre Zuneigung zu Andre Giron, dem Lehrer ihrer Kinder. Luise geriet außer sich vor Zorn über diese „ungerechte Verächtlichmachung“ und forderte Frau v. Frisch auf, sofort mit zu ihrem Gatten, dem Kronprinzen zu kommen und vor diesem ihre Äußerungen zu wiederholen. Die Hofdame begann zu schluchzen und zu weinen, und nach langem Lamentieren entfernte sie sich, während Luise zu ihrem Gatten flüchtete und ihn mit Tränen in den Augen anflehte, mit ihr aus Sachsen abzureisen. „Geben wir nach Neapoli, mit Dir allein werde ich mich in Sicherheit fühlen, rette mich vor meinen Feinden!“ Friedrich August lag jedoch, so schreibt Frau Coselli weiter, unglücklichsterweise zu jener Zeit an einem Weinbrüche darnieder, den er sich auf der Jagd zugezogen hatte; er verließ sich den Bitten seiner Frau gegenüber ganz apathisch, und alle ihre Bemühungen, ihn zu einem Entschluß zu bewegen, waren vergeblich. Er rebete ihr gütlich zu und meinte, die zu erwartenden Mutterfreuden hätten sie nervös gemacht, sie sei von Halluzinationen verfolgt, die sie überall Feinde sehen ließen; auch nötige ihn der Gesundheitszustand seines Vaters, in Sachsen zu bleiben. Später, meinte er, wolle er mit ihr reisen, wohin sie wolle. „Später! Später! Dann wird es zu spät sein!“ schluchzte Luise.

Frau v. Frisch hatte inzwischen Giron zu sich berufen und versucht, ihn auf Umwegen zu einem Geständnis über seine Beziehungen zur Kronprinzessin zu verleiten. Erregt forderte Giron die Hofdame auf, ihn mit seinen „Verleumdern“ zu konfrontieren, gleichzeitig erklärte er, daß er keinen Augenblick länger am sächsischen Hofe verweilen werde; er schätzte dann dringende Familienangelegenheiten vor, die ihn nach Brüssel zögen. Frau v. Frisch verständigte nun den König. Dieser ließ Giron in sein Kabinett bitten und versuchte, ihn von seinem Entschluß, Dresden zu verlassen, abzubringen; allein Giron blieb fest und zu Beginn des Monats November 1902 verließ er Dresden. Der König, so schreibt Frau Coselli weiter, sah nun ein, daß er gegen mich auf diese Weise nichts anrichten könne, nachdem Wendt für diese Verleumdungen nicht zu erbringen waren, und schlug daher eine andere Taktik ein; er ließ mich zu sich rufen und sagte folgendermaßen: „Ich bin es müde geworden, Sie zur Schwiegermutter zu haben. Ihre Lebensweise, Ihre Verachtung aller alten Traditionen unseres Hofes zeigen mir, daß Sie niemals die Frau sein können, die ich brauche. Die Königin von Sachsen zu werden. Die Königin von Sachsen zu werden. Die Königin von Sachsen zu werden.“

Luise blieb wie versteinert von dem Gedanken, daß man sie in ein Irrenhaus sperren könnte, sie verlor alle Fassung, wenn sie daran dachte, daß man sie zwingen könnte, mitten unter Fremden zu leben. Sie war von der Szene aufs tiefste erschüttert und wurde förmlich krank; am meisten bereitete ihr der Gedanke namenloser Angst, daß das Kind, das sie unter dem Herzen trug, in einer Irrenanstalt zur Welt kommen könne. All dies brachte ihren Entschluß, Sachsen zu verlassen, zur Reife; es beruhigte sie dabei auch der Gedanke, daß ihre Kinder ja bei Hofe aufgezogen seien. Sie beschloß nun, für einige Zeit zu ihren Eltern nach Salzburg zu gehen, und groß war ihr Erstaunen, als ihr kleiner Widerstand teilte. Sie schrieb an ihre Eltern und kündigte ihre Ankunft an. Gleichzeitig richtete sie einen langen vertraulichen Brief an ihren Bruder Leopold, worin sie ihn von dem Vorfall verständigte und ihn an sein Versprechen erinnerte, ihr Beistand zu leisten und sich mit ihr nach der Schweiz zurückzuziehen, falls ihre Eltern sie nicht in Salzburg aufnehmen wollten. Zum letzten Male betrachtete sie die Ahnengalerie im Königschloß, dann begab sie sich zu ihren Kindern, küßte sie lange und spielte mit ihnen, sagte ihnen aber nichts davon, daß die Mutter sie verläßt. Die letzte Nacht verbrachte sie an der Seite ihres Gatten; wiederholt hatte sie die Absicht, ihn zu wecken und ihn aufzufordern, sie vor ihren Feinden zu beschützen und mit ihr zu fliehen; die Angst vor ihrem Schwiegervater hielt sie aber davon ab. Am anderen Morgen brachte sie ein Wagen zum Bahnhof, wo ein Separatzug ihrer wartete.

Frau Coselli schreibt: „Ich kam mir vor wie eine Emigrantin, die ihr Land nie wiedersehen wird, aber eine Emigrantin hat nicht das

bittere Gefühl, das sie die ihrem Herzen teuersten Wesen zurücklassen muß, und ich begriff nunmehr, daß die Kronprinzessin von Sachsen zu leben aufgehört hatte.“

Frau Coselli schildert dann ihre Heimkehr ins Elternhaus nach der Flucht aus Dresden. Ihr Vater, der Großherzog von Toscana, sah ebenso wie ihre Gatte ihre Klagen als das Resultat erregter Phantasie und übertriebener Empfindlichkeit an. Er empfahl ihr, an den Hof nach Dresden zurückzukehren, denn zweifellos habe sie die Haltung ihres Schwiegervaters falsch beurteilt, der nur Gutes im Sinne habe und nichts Böses wolle. Wenn aber ihr Schwiegervater von einer Internierung gesprochen habe, so habe er damit zweifellos eine Erhaltungstour nicht ein Irrenhaus gemeint. „Aber, Papa!“ rief die Prinzessin aus, „das Irrenhaus, in das man mich bringen wollte, ist ja genannt worden, es ist Sonnenstein, und alle Welt weiß, daß das ein Irrenhaus ist.“ Der Großherzog blieb jedoch fest: „Du kannst Deinem Gatten glauben! Wenn er Dir versichert, daß Du nichts zu fürchten hast, dann hast Du auch nichts zu befürchten. Es würde besser sein, diese krankhaften Sorgen und Wahnvorstellungen aus Deinem Gemüt zu verdrängen.“

Das Kapitel schließt mit der nächtlichen Reise der Prinzessin und ihres Bruders nach der Schweiz.

Im weiteren Verlauf ihrer Memoiren erzählt uns die Coselli von den Ereignissen nach der Flucht aus Dresden. Sie betont, daß lediglich die Abneigung gegen das enge Hofleben sie zu der Flucht bewegen habe. Ihr Bruder, Leopold Botschafter, habe ihr nur schlechte Dienste erwiesen. Mit dessen Frau, der bekannten Chansonette Adamowitsch, habe sie sich nicht gut verstehen können. Sie habe sich in ihrer Not noch einmal an ihren Vater gewandt, aber auch der habe sie im Stich gelassen. Da sei ihr nun, um sich den Rückweg nach Dresden abzusuchen, nichts anderes übrig geblieben, als sich öffentlich zu kompromittieren und die Heidin eines großen europäischen Skandals zu werden. Bedinglich aus diesem Grunde — man höre! — habe sie den hübschen Giron nachkommen und die Rolle des Liebhabers spielen lassen. Etwas von der Unmöglichkeit ihres Verhaltens scheint der Coselli aber doch zu bämmern, wenn sie schreibt: „Wenn ich kalt und überlegen einen Blick auf die Vergangenheit werfe, so muß ich das Verwegen meines Planes erkennen und muß zugeben, daß es etwas Abnormes gewesen ist.“

Aus aller Welt.

— Die meistbesuchte Ausstellung der letzten Zeit dürfte die Hygienische Ausstellung in Dresden sein. Die Ausstellung besuchten bis jetzt annähernd 5 Millionen Menschen. Erfolgreich ist, daß die Kasse dabei ein gutes Geschäft macht, auch eine Seitenhieb auf Ausstellung! Der voraussichtliche Ueberfluß soll zur Gründung eines Hygienischen Museums in Dresden verwendet werden.

— Der Wackel-Tanz. Die Schiebetänze sind durch das einmündige Vorgehen der Tanzlehrer und der Saalbesitzer abgelehnt worden, aber schon macht sich eine neue Art auf dem gehobenen Boden bemerkbar. Es ist der sogenannte Wackel-Tanz. Es wird getipelt, wobei man mit den Armen den Takt markiert und auch den Unterkörper entsprechende Bewegungen mitmachen läßt. Später behaupten, der neue Tanz, der ebenso wie die Schiebetänze höchst ordinär wirkt, sei durch die Mode der engen Röcke ins Leben gerufen worden. Die Damen könnten in den engen Röcken ja gar keine anderen Bewegungen, als die, die jetzt durch den Wackel-Tanz vorgeschrieben werden, machen.

— Die neue Metropol-Rivue, „Berlin steht Kopf“, die am Sonnabend ihre Aufführung erlebt, wird unter andern tollen und vergnüglichen Szenen auch „Kienopp“-Bilder bringen, in der erste Bühnengröße die Hauptrolle spielen. Die Aufnahme, in der der beliebte Komiker Guido Thielscher parodiert, wurde in der Friedrichstraße vor dem luxuriösen Admiraalshofe gemacht und ein hundertköpfiges Publikum wählte sich vor Augen bei der unvermutet gebotenen drolligen Szene. Die Szene stellt Thielscher dar, als er, nur mit Schürmühle angetan, aus dem Admiraalshof flüchtet, um sich vor einigen vermeintlichen Verfolgern zu retten. Thielscher sucht sein Heil in der Flucht und springt in ein in diesem Augenblick vorbereitendes Auto, in dem zwei elegante Damen sitzen. Die Damen erschrecken natürlich ob des Ueberfalls und wollen den Eindringling nicht aufnehmen. Zwei Schutzleute erscheinen und schreiben den Wilschläger auf, um ihn nach der Wache zu bringen, aber der Chausseur, auf einen Wink, tut in seine Hups und jagt vor davon.

— Ein Revolvententat verübte der 20-jährige Sohn des Gutsbesizers Adam in Steinbach (Sachsen-Altenburg) auf den Gutsbesizer Ehold. Als Ehold gegen Mitternacht heimkehrte, wurden plötzlich 3 Schüsse auf ihn abgefeuert, deren Kugeln alle in den Oberkörper drangen. Der Täter, der sich darauf eine Kugel in den Mund jagte, hat in dem Ueberfall die Person vermutet, die ihn wegen Sittlichkeitsvergehens an Schulmädchen bei der Gendamerie angezeigt hatte. Der Zustand Adams ist hoffnungslos. Die Verletzungen des Ueberfallenen sind weniger gefährlich.

— Bezüglich des Diebstahls der Gioconda wird berichtet, daß der Untersuchungsrichter gegenwärtig eine Spur verfolgt, nach der ein Damio-Sträfling namens Rive der Dieb sein könnte. Auf Ansuchen des neuen Direktors des Louvre-Museums, Bujole, werden den Wärtern nachts zwei Polizeibunde beigegeben.

— Festige Anrühren wegen Trinkwassermangels. In Venagios ist es wegen des herrschenden Trinkwassermangels zu beständigen Unruhen gekommen, in deren Verlauf die Bevölkerung die Bürgermeisterei mit Steinen bewarf. Als Gendarmen gegen die Aufrührer vorging, wurde sie mit Schüssen empfangen. Sechs Personen, unter ihnen ein Brigadier der Gendamerie, wurden hierbei getötet, zwanzig verwundet und 30 Verhaftungen vorgenommen.

hauswirtschaftliches.

Salzgurken.

Zum Einlegen wählt man die ischlander Gurken, besonders solche, die nicht viel und große Samen haben. Die Gurken müssen mit einer Bürste gewaschen werden, also auch innen eine Bürste in kaltes Wasser. Das zum Einlegen erforderliche Salzwasser, 0,5 Proz. Salz auf 10 Liter Wasser, wird eingelegt. Tags darauf gießt man das kalte Wasser ab und gießt eine Weinlösung, 2 Liter auf 10 Liter Wasser, hinzu. Man legt man auf den Boden des Behälters eine Lage von diesem Salz, darauf eine Lage Gurken mit einer schwachen Weinlösung und abwechselnd so fort, bis der Behälter voll ist; oben auf kommt wieder eine dicke Lage Salz. Dann gießt man das kalte Salzwasser so darüber, daß es hoch über der Gurkenlage steht. Jetzt den Behälter so zu und stellt ihn an einen mäßig warmen Ort. Zu voll wird der Behälter nicht sein, weil sonst die Flüssigkeit während der Gärung überlaufen könnte. Sobald das Salz in die Höhe steigt, wird ein Deckel, mit einem Stein beschwert, in den Behälter gesetzt, um den Inhalt unter die Flüssigkeit zu drücken. Sollte während der Gärung zu viel Flüssigkeit verloren gehen, so wird eine frische Salzlösung nachgefüllt. Nach 2-4 Wochen sind die Gurken zum Einlegen fertig. Für den Winterbedarf kann man die Gurken in kleineren Gläsern, mit Schwefelsäure versetzt und mit 90 Grad C. sterilisiert werden; oder man bewahrt sie auch in einem sauren Essigsäure-Brühe, in welches die Gurken mit gewaschenen Gurken gewaschen werden. Bekannt ist die Gurkenlage, wie oben angegeben, abgefüllt und in festem Zustand über die Gurken gegossen. Das darauf gießt man die Flüssigkeit ab, kocht diese nochmals auf, gießt sie kochend auf die Gurken und gießt die Gurken und wiederholt diesen Vorgang noch ein drittesmal. Nach der Gärung wird das Salz mit Salzessig 1:1 vermischt, ausgepumpt und im Keller aufbewahrt.

Gurkensalat.

Die Gurken schält man von der Mitte aus nach beiden Seiten, um zu verhindern, daß sich das Bittere der Gurke über die ganze Gurke verteilt. Das Kerngehäuse wird entfernt. Kurz vor dem Essen wird die Gurke sehr fein geschnitten, mit Salz, Butter, Öl und Zitronensaft vermischt. Es ist nützlich, den Salat auszuwaschen, denn auf diese Art geht das Bittere verloren. Zudem haben ausgepresste Gurkenscheiben eine leberartige Beschaffenheit und sind unverdaulich. Dagegen werden die Gurken, die man in Wasser kocht, sehr leicht verdaulich. Man kocht die Gurken in Wasser, bis sie weich sind, und gießt das Wasser ab. Man kocht die Gurken in Wasser, bis sie weich sind, und gießt das Wasser ab.

Etwas Gutes aus Bratenresten.

Man schneidet Bratenreste in kleine Scheiben, bestreicht eine feuerfeste, etwas tiefe Form gut mit Butter, legt das Fleisch und hier und da eine dünne Speckschicht hinein, gibt Bratenreste und etwas Champignons oder Morcheln zerhackt hinzu und bestreut das Ganze mit einem an der Form gut anhängenden Deckel aus Butter und backt es im Ofen.

Gesundheitsliches.

Mittel gegen Verbrennung.

Als erstes, welches zur Hand ist, empfiehlt sich kalte Umschläge oder Eintauchen, wenn in möglich ist für den verbrannten Körper, in kaltes Wasser, weiter hat dann gute Wirkung Auslegen der verbrannten Fläche roher Kartoffeln oder zerquetschter Äpfel, wenn sie vorhanden sind. Als ein anderes wirksames Mittel wird empfohlen Viehhaut mit Essig vermischt auflegen, ebenso Schmalz einzurubeln, oder die Anwendung einer Salbe, hergestellt aus Baum- oder Wacholderöl mit Etwas. Das beste Mittel aber ist ein antiseptisches Streupulver, welches man, das in jeder Apotheke erhältlich. Man streut das Pulver auf die Wundfläche und bindet darüber Verbandwatte. Dies ist die einfachste und sicherste Maßnahme, weil schmerzstillend und ohne Eiterung heilend, wenn sofort angewendet.

Gegen Diphtheritis.

Ist wenig ein gutes Vorbeugungsmittel, weil bei häufigem Genuß die darin enthaltenen Ammoniumsalze die Diphtheriebazillen nicht aufkommen lassen. Man lasse daher die Kinder häufig, möglichst täglich, etwas essen.

Zahnschmerzen.

Die rheumatischen Ursachen sind, werden gebessert, wenn man auf die leidende Stelle kalte Umschläge legt. Der gewöhnliche Kaffee wird in handliche Säcken gefüllt, die so warm als möglich angewendet und nach Bedarf zu wechseln. Ein heißes Fußbad leistet dabei der Hauptsache nach die besten Dienste.

Hautkrankheiten durch Mundwasser.

Nach dem Gebrauch von Mundwässern und Zahnpulvern hat man öfters einen fadenartigen Hautausschlag beobachtet, der die Mundöffnung, die Lippen, das Kinn und die Wangen befallt. Die Haut ist dabei gerötet und geschwollen, die Lippen zeigen Sprünge und Entzündung, das Gesicht und das Sprechen ist oft mit Schmerzen verbunden. Die Stellung erfolgt immer sofort, wenn das betreffende Mundwasser weggenommen wird. Bei näherer Untersuchung der Haut wird ein fadenartiger Ausschlag beobachtet, der die Mundöffnung, die Lippen, das Kinn und die Wangen befallt. Die Haut ist dabei gerötet und geschwollen, die Lippen zeigen Sprünge und Entzündung, das Gesicht und das Sprechen ist oft mit Schmerzen verbunden. Die Stellung erfolgt immer sofort, wenn das betreffende Mundwasser weggenommen wird.

Stockschnupfen.

Ist derselbe sehr heftig, so sollte man den offenen Mund über einen Kopf hängen lassen. Gutes, indem man den Kopf mit einem dicken Lappen verhängt. Den Gebrauch der Dämpfe widerstehe man und bald wird man das Unbehagen los sein.

Gegen Magenverschleimung.

Hilft der tägliche Genuß von Pfefferminztee und fleischiges Krutchen von frischem Wasser.

Landwirtschaftliches.

Pferdestallregeln.

1. Reinlichkeit ist die erste Bedingung im Pferdehalt.
2. Luft und Licht sind notwendig zur Erhaltung des Wohlbefindens und der Gesundheit der Pferde.
3. Wie die Pferde gehalten werden, so schlafen sie und wenn sie gut schlafen, sind sie auch frisch und munter bei der Arbeit; darum mache ihnen ein gutes Lager und bestreue das Untergerüst mit Stroh.
4. Wie die Pferde gefüttert werden, so arbeiten sie auch; werden sie schlecht gefüttert, so werden sie matt und kraftlos und können nichts leisten.
5. Das Geflügel ist der Auszug des Pferdes. Es muß ihm gut passen, wenn es sich darin frei bewegen können und die freie Bewegung ist notwendig zur Arbeitsleistung.
6. „Wie der Herr, so das Geschick“, sagt ein Sprichwort, das sich alle Herren merken sollten; denn ein schlechtes Geflügel kennzeichnet einen schlechten Herrn.
7. „Der Pferdehals ist das Fundament des Pferdes“, sagt Major v. Saxe und empfiehlt daher die besondere Pflege des Halses.
8. Ein guter Beschlag ist dem Pferde so notwendig wie dem Menschen ein guter Stiefel.
9. „Reinheit ist besser als Keil.“ Dieses Sprichwort verdient auch im Pferdehalt die größte Beachtung. Darum pflege die Gesundheit des Pferdes nach Möglichkeit, und wenn es möglich ist, gönne ihm Ruhe zur Genesung.
10. Die Krankeheiten der Pferde müßten fast einen tätigen Tierarzt herbei und bitte dich vor Pfäffchen.
11. Alte und unbrauchbare Pferde müssen geschlachtet werden.
12. Der Verkauf zum Schlachten muß schriftlich abgeschlossen werden, denn sonst kann es leicht vorkommen, daß die Tiere weiter ausgenutzt und geschunden werden.

Die Schweinezucht.

erfordert einen geräumigen Raum. Wo die Mutter-schweine und Ferkel zu befruchten gehalten werden müssen, geben sie keinen Weg. Nur diejenigen Ferkel, welche die Gesundheit genug haben, um zu können, bringen kräftige, wohlgebildete Ferkel, welche kräftig, fetter und besser als die anderen sind. Wenn die Ferkel nicht genügend zu können, so werden sie in der ersten Zeit des Tragens in der Ferkelkammer zu bringen, sich hier herumtummeln und auf diese Art ihre sämtlichen Organe ausbilden und kräftigen zu können. — Ferkel, die man fortwährend im Stalle, in kleinen Ausläufen oder auf engbeschränktem Boden hält, werden verächtlich, sie auch teilweise gut für Mastzwecke geeignet — wenn möglich — jeztigen Budenwert.

Verhüllen der Füße.

Wenn die Ziegen auf harten Wegen getrieben werden, so entzünden sich die Klauen öfters, so daß die Tiere hinken. Die Klauen Klauen ist heiß, etwas geschwollen und schmerzt beim Tritt. Man stellt die Ziege bis an die Knie in kaltes Wasser und behandelt sie weiter ebenso wie bei der guten Klauenpflege.

Mr. 110.



Unterhaltungs-Beilage für Stadt und Land

Sturmögel.

Ein Schiffsromant aus dem Nordland von Anna Wolke.

19. Fortsetzung.

Copyright 1910 by Anna Wolke, Leipzig.

„Mein“, schätzte Marie den Kopf, „nur einer gepackt von dem hässlichen Bander des vor ihm stann und wird so zu mir reden. Oh! ich es mit als fassen wir schon in der Falle. Eine Gefahr, die uns immer heimlich im Rücken lauert, ist unerträglich. Doch sehen Sie dort hinten. So ist mein Vaterland!“

Darf ich voll Stammen und mit heimlichem Grauen jetzt wild und zerklüftet die Himmelshöhen, die dunklen Berge mit den lebendigen weißen Schneeflecken, die sich über dem Meer erheben; die Schären gefahren, unmaßbar erhaben vor seinen Augen.

Wie schwarze Wächter hielten sie trotzig und brohend ihr Gesicht. Stiel fielen die Ufer ins Meer; das sah die gefährliche Riffe. Er meinte, die Ufer seien und gefährlichen Sandbänke, die schon so viel blühende Menschenleben vernichtet, winkten ihm, von dannen zu fliehen.

„Das ist Kap Portland“, erklärte Marie bescheiden. „Sagen Sie dort die wilde Zerklüftung in den gewaltigen Felsmassen? Alles ist unheimlich, das sieht da dieser dunkle Fels, der so felsenförmig aus dem Meer aufragt, nicht aus wie ein gepanzerter Ritter auf dem Königshügel? Ihn zur Seite sein treuer Knabe, der Mache hält am Eingang zu dem Eis- und Felsenland, wo die donnernde Brandung ihre schäumigen Riesenarme um den Hals der Felsen schlingt. Da, unter Land ist beständig in seiner wilden Schöpfung, aber es ist auch schrecklich. Sehen Sie dort an den so barock gestalteten Felsen, Riffen und Klüften sich die Wogen schäumend brechen? Das ist wie die wilde, verwegene Gasse, und doch ist heute die See sanft wie ein Kind. Wenn aber über der See eine riesige, gelbliche, braune oder rotbraune über die Felsen hinab ins Meer flutet, wenn gewaltige Lawinen vom Gipfel kommen herabstürzen ins Meer und alles Lebende mit einem einzigen Schläge hinwegnehmen, wenn es im Innern der Berge kocht und brodelt mit brennendem Murren, und beständige Feuerfäulen hoch in die Luft fliegen, dann erst schauen Sie unser Land in seiner ganzen, grauenvollen Schönheit.“

„Ich habe nie Seltsameres und Grausameres gesehen“, sagte Marie, „als das hier erschauert und wette schäumende Meer.“

Die weite Fläche des Meeres leuchtete im hellen Grün, um sich dann dunkelblau bis zum tiefsten Violett zu färbten.

Blauweiß schimmerten die Gletscher. Wälder brandeten die Wellen um die schwarzen Felsen, die wie unheimlich brohende Finger aus dem Meer ragten. Und ringsumher, wie silberner Sand, das weite schäumende Meer.

Marie nicht trübe. „Ich darf nicht in der Heimat sein. Zu viel Arbeit harret meiner in Ihrem lieben Deutschland, das ich so sehr liebe. Ich darf auch nicht länger hier weilen, denn unser raubes Land hält mich dann fest, und das darf nicht geschehen. Wenn ich mich da drin, dann darfst du nicht gehen. Wenn ich mich da drin, dann darfst du nicht gehen.“

„Sie werden doch wieder auf die „Deanna“ zurückgehen?“ fragte Marie plötzlich voll Unruhe, ohne sich selber Rechenschaft geben zu können, weshalb seine Seele von so bestürmender Angst erfüllt ist.

„Man hat unsere Fahrt bald ein Ende“, sagte Marie träumerisch. „Morgen früh sind wir in Stockholm.“

„Sie werden doch wieder auf die „Deanna“ zurückgehen?“ fragte Marie plötzlich voll Unruhe, ohne sich selber Rechenschaft geben zu können, weshalb seine Seele von so bestürmender Angst erfüllt ist.

„Man hat unsere Fahrt bald ein Ende“, sagte Marie träumerisch. „Morgen früh sind wir in Stockholm.“

